

daktylos

BILDUNGSWISSENSCHAFTLICHES MAGAZIN DER PÄDAGOGISCHEN HOCHSCHULE HEIDELBERG

SOSTENIBILITÀ
DURABILITÉ

NACHHALTIGKEIT

SUSTAINABILITY
SOSTENIBILIDAD

Sommer 2012 // 17. Jahrgang // ISSN 1437-8590

Pädagogische Hochschule
HEIDELBERG
University of Education



DYNAMIKUM
Science Center
Pirmasens

**entdecken
erforschen
mitmachen**

**erleben
verstehen ...**

Im Rheinberger • Fröhnstraße 8 • 66954 Pirmasens • Telefon: 06331 23943-0
Mo. – Fr.: 9:00 – 18:00 Uhr • Sa., So., Feiertag: 10:00 – 18:00 Uhr

www.dynamikum.de



**BEI ANRUF
SPORT**

06221-389340

Sonderkonditionen für Studenten und
Mitarbeiter der Pädagogischen Hochschule.
Aktion gültig bis 31. Oktober 2012

PH-freundlich.

PFITZENMEIER
WELLNESS & FITNESS PARK

Heidelberg City / Carrè • Poststr. 1-3 • www.pfitzenmeier.de

Editorial



Foto Florian Freundt

Erwarten Sie von mir an dieser Stelle keine nachhaltige Definition von Nachhaltigkeit! So inflationär der Begriff heute gebraucht wird – derzeit 14.600.000 Treffer in Google sprechen eine eigene Sprache –, so wichtig sind aber auch die Inhalte, die mit ihm verknüpft sind. Entsprechend einer grundlegenden Definition des Dudens ist Nachhaltigkeit ein ökologisches Prinzip, „nach dem nicht mehr verbraucht werden darf, als jeweils nachwachsen, sich regenerieren, künftig wieder bereitgestellt werden kann“. Im Leitartikel und in den einzelnen Beiträgen sind die bildungswissenschaftlichen Umsetzungen der Thematik an der Hochschule aufgearbeitet:

Naturwissenschaftlich-technische Aspekte wie etwa die Kooperation mit dem TECHNOSEUM Mannheim, Projekte und Lehre zur Umweltbildung und die Studie zum Lernort Zooschule reflektieren Nachhaltigkeit ebenso wie die Aktivitäten des konzertpädagogischen Kompetenzzentrums. In Studium, Lehre und Verwaltung ist Nachhaltigkeit im Qualitäts- und Gesundheitsmanagement, in der Curriculumsentwicklung und im Bereich der Inklusion handlungsleitend verankert.

Das 50-jährige Jubiläum der Pädagogischen Hochschulen in diesem Jahr – mehr dazu am Ende des Magazins – ist selbst beredtes Zeugnis einer nachhaltigen Entwicklung! So betonte Ministerpräsident Winfried Kretschmann während des Festakts in Ludwigsburg am 22. Juni: „Die Pädagogischen Hochschulen sind ein wichtiger Bestandteil der differenzierten Bildungslandschaft in Baden-Württemberg. Sie haben eine ganz besondere Verantwortung bei der Ausbildung junger Menschen zu eigenverantwortlich denkenden und handelnden Persönlichkeiten.“

Gefällt Ihnen das erneuerte Erscheinungsbild des **daktylos**? Themenfokussierung, grafische Modernisierung, Vernetzung, Lesbarkeit: Schlagworte, die unseren „sanften Relaunch“ der Zeitschrift zu einem bildungswissenschaftlichen Magazin inspiriert haben.

Viel Freude beim Lesen!

Ihre **ANNELIESE WELLENSIEK**

Inhalt

04 VERTRÄGLICHER UMGANG MIT DEM SYSTEM ERDE NACHHALTIGKEIT IN DER WISSENSCHAFT	08 PROFESSIONALISIERUNG FÜR DIE BILDUNG VON MORGEN „HEIDELBERGER PROFIL“ SCHÄRFT QUALITÄT IN STUDIUM UND LEHRE	26 LERNORT ZOOSCHULE ERLEBEN ERGEBNISSE DER WELTWEIT GRÖSSTEN ZOOPÄDAGOGISCHEN STUDIE	29 WIE GEHT'S? BETRIEBLICHES GESUNDHEITSMANAGEMENT AN DER HOCHSCHULE
10 GEFAHR! MOBILFUNK-STRAHLUNG STRAHLENBELASTUNG BEI KINDERN UND JUGENDLICHEN NICHT IGNORIEREN	13 NACHHALTIGE ENERGIETECHNIK IM TECHNOSEUM DURCH TECHNIKGESCHICHTE NEUE FORMEN DER ENERGIEWIRTSCHAFT VERMITTELN	30 PLAY FOR THE PLANET NACHHALTIGES HANDELN IM WINTER BEIM SCHNEESPORTFESTIVAL IN OBERJOCH	32 BERUF ALS BERUFUNG PRAKTIKUMSLEITERIN ISOLDE REHM ÜBER DAS NEUE ORIENTIERUNGSPRAKTIKUM
16 GLOCKENKINDER AUF DIE BÜHNE! KONZERTPÄDAGOGIK ERSCHLIESST NEUE WEGE ZU NACHHALTIGEM MUSIKERLEBEN	18 CHAT DER WELTEN EINE JEANS ERKLÄRT DIE GLOBALISIERUNG	34 INKLUSIVE BILDUNG FÜR EINE NACHHALTIGE ENTWICKLUNG ERFAHRUNGEN DER BEHINDERTENBEAUFTRAGTEN BARBARA BOGNER UND DER STUDENTIN ESTHER-MARIA HANE	36 NATURSCHUTZ LERNEN MIT MODERNEN GEOMEDIEN NATURBILDUNGSPUNKTE ENTWICKELN IN DER STADT HEIDELBERG
22 LERNEN MIT DIGITALEN GEOMEDIEN UMWELTVERÄNDERUNGEN MIT SATELLITENBILDERN BEWERTEN	25 NACHHALTIGKEIT LEHREN LERNEN BNE-HOCHSCHULNETZWERK IN BADEN-WÜRTTEMBERG	38 50 JAHRE PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULEN ASPEKTE NACHHALTIGER LEHRERBILDUNG IN BADEN-WÜRTTEMBERG	39 IMPRESSUM

VERTRÄGLICHER UMGANG MIT DEM SYSTEM ERDE

NACHHALTIGKEIT IN DER WISSENSCHAFT – EINE HERAUSFORDERUNG FÜR DIE PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE HEIDELBERG

VON ANNELIESE WELLENSIEK UND FLORIAN KOLLMANN

*Prof. Dr. Anneliese Wellensiek ist Rektorin der Pädagogischen Hochschule Heidelberg,
Florian Kollmann Rektoratsreferent.*

Nachhaltigkeit gilt heute als ein zentrales Kriterium für das sinnvolle und erfolgreiche Handeln gesellschaftlicher Akteure. Dabei umschreibt der Begriff im weiteren Sinne eine Herangehensweise, die darauf angelegt ist, über den Tag hinaus wirksam zu sein. Enger gefasst, geht es bei der nachhaltigen Nutzung natürlicher Ressourcen um einen ökologisch verträglichen Umgang mit dem System Erde – eine Beziehung zwischen Mensch und Umwelt, die letztere in ihrer Qualität und Vielfalt erhält.

Bildungsprozesse sind per definitionem darauf angelegt, nachhaltig im weiter gefassten Verständnis des Begriffs zu sein. Sie sollen Wissen und Kompetenzen vermitteln und damit bleibende Veränderungen im menschlichen Denken und Handeln auslösen. Aber auch der enger gefasste Nachhaltigkeitsbegriff im Sinne einer ökologischen Nachhaltigkeit hat für Bildungsfragen in den letzten Jahren zunehmend an Bedeutung gewonnen. Dem zugrunde liegt die Erkenntnis, dass eine Neuorientierung in unserer Lebensweise, die derzeit noch massiv auf Umweltverbrauch und Naturzerstörung ausgerichtet ist, nur gelingen kann, wenn ihr ein Umdenken vorausgeht – ein gesellschaftlicher Lernprozess über ökologische Zusammenhänge und Konsequenzen menschlichen Handelns, der zu einem zentralen Ziel von Bildung werden muss.

Die Vereinten Nationen tragen dieser Erkenntnis dadurch Rechnung, dass sie die Jahre von 2005 bis 2014 zur „UN-Dekade der Bildung für nachhaltige Entwicklung“ erklärt haben. Eine Vielzahl von Aktivitäten trägt seither dazu bei, den Nachhaltigkeitsgedanken in Bildungseinrichtungen vom Kindergarten bis zur Hochschule zu verankern. Und auch die Bundesregierung hat sich im aktuellen

Wissenschaftsjahr „Zukunftsprojekt Erde“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung zu diesem Ziel bekannt. Der Diskurs der „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (BNE) hat dabei vor allem das Handeln des Einzelnen im Blick und hinterfragt, wie Bildungsprozesse Gestaltungskompetenzen zum ökologisch verträglichen Leben vermitteln können. Eine wichtige Rolle spielen dabei diejenigen, die Bildungsprozesse organisieren und anstoßen. In deren Ausbildung den Zugang zu ökologischen Fragestellungen fest zu institutionalisieren, ist mithin eine Voraussetzung dafür, dass BNE im schulischen Kontext wirksam werden kann. Hierin liegt eine besondere Herausforderung für die Pädagogischen Hochschulen, der sich die Heidelberger Hochschule gerne stellt.



Foto Christian Schwier fotolia

Bildung für nachhaltige Entwicklung im schulischen Kontext wirksam machen.

TECHNISCHE UND SOZIALE INNOVATIONEN

Als Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sind wir aber auch darüber hinaus gefordert. An Wissenschaft sollte stets die Anforderung gestellt werden, dass ihre Erkenntnisse gesellschaftliche Relevanz haben und dazu beitragen, Lösungen für Probleme zu finden, denen sich Gesellschaften gegenüber sehen. Der Präsident des Wuppertal-Instituts, Prof. Uwe Schneidewind, hat daher 2009 zurecht für einen Klimawandel im deutschen Wissenschafts- und Hochschulsystem plädiert:

Allzu oft, so Schneidewinds Analyse, folgt Wissenschaft ausgetretenen Pfaden, anstatt ihre originäre Aufgabe wahrzunehmen und echte Innovationen hervorzubringen. Dabei reichen technische Neuerungen längst nicht aus, um komplexe ökologische Herausforderungen wie den Klimawandel wirkungsvoll zu bekämpfen. Mindestens genauso erforderlich sind soziale Innovationen, die einerseits neue Technologien auch gesellschaftlich nutzbar machen, andererseits möglicherweise aber auch ganz ohne Technik auskommen. Auch hier geht es ums Lernen – allerdings nicht auf der individuellen Ebene, sondern im gesamtgesellschaftlichen Kontext. Und auch hierfür gilt es, die Expertise im Verstehen von Lernprozessen, die an einer Pädagogischen Hochschule vorhanden ist, nutzbar zu machen.

Der „Wissenschaftliche Beirat Globale Umweltveränderungen“ (WBGU) der Bundesregierung spricht sich für eine „Große Transformation“ der Gesellschaft hin zu einer post-fossilen Wirtschaftsweise aus. Für deren Gelingen weist der WBGU insbesondere der Wissenschaft eine entscheidende Verantwortung zu.

Nur durch die Entwicklung und Verbreitung einer Vielzahl sozialer und technischer Innovationen lasse sich demnach eine Wende zur nachhaltigen Wirtschafts- und Lebensweise umsetzen. Um diese Innovationen zu schaffen, bedürfe es zum einen der Bereitschaft zu Kooperation über disziplinäre Grenzen hinweg, zum anderen aber auch der Einbindung von gesellschaftlich verankertem Wissen, das außerhalb des Wissenschaftssystems generiert wurde. Jene transdisziplinäre Herangehensweise soll dabei verstärkt

auf zwei Feldern wirksam werden: zum einen im Bereich der „transformativen Forschung“, womit all jene Inhalte umrissen werden, die die eigentliche Entwicklung ökologisch verträglicherer Produkte oder Handlungsweisen zum Ziel haben – z.B. die Entwicklung von Plus-Energiehäusern oder von innovativen Mobilitätskonzepten.

Dazu soll nach Ansicht der im WBGU zusammengeschlossenen Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen aber auch eine „Transformationsforschung“ als neues Forschungsfeld treten, das die Prozesse des technologischen und gesellschaftlichen Wandels selbst zum Inhalt hat und Fragen erkundet: Wie lassen sich Innovationen stimulieren? Wie gelingt die Übertragung von technischen Entwicklungen in soziale Innovationen (wie geeignete Geschäftsmodelle oder rechtliche Rahmenbedingungen)? Wie werden Erkenntnisse über ökologische Zusammenhänge zu handlungsleitenden Maximen? Eine analoge Aufteilung nimmt der Beirat auch für die Lehre vor, geht dabei aber über die Hochschullehre hinaus und betrachtet Bildung als gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Auch diese soll „transformativen“ Charakter haben, das heißt in allen Bildungsphasen und den verschiedenen Bildungseinrichtungen über ökologische Inhalte aufklären, genauso aber Transformationsbildung sein – also ein Prozess, der selbst Bestandteil der angestrebten Neuorientierung ist und dieses in seinen Herangehensweisen reflektiert. So entsteht eine Matrix der Forschung und Bildung für die Transformation.

BILDUNGSWISSENSCHAFTLICHES KOMPETENZZENTRUM

Als bildungswissenschaftliches Kompetenzzentrum ist die Pädagogische Hochschule Heidelberg gut aufgestellt, sich an der Verwirklichung eines solchen Bildungsbegriffes zu beteiligen: Mit der Lehrerbildung organisiert sie die Schnittstelle zwischen wissenschaftlicher Erkenntnis und schulischer Bildung und kann dabei Inhalte der transformativen Bildung ebenso vermitteln wie Lehrmethoden einer Transformationsbildung. Mit anspruchsvoller fachwissenschaftlicher Forschung ist sie in der Lage, einen

Als bildungswissenschaftliches Zentrum ist die Pädagogische Hochschule Heidelberg Schnittstelle zwischen wissenschaftlicher Erkenntnis und schulischer Bildung.



Foto Sabine Felber

Beitrag zur Generierung transformativen Wissens zu leisten. Und mit der geballten Expertise im Verstehen und Gestalten von Bildungsprozessen hat sie das Potenzial, eine aktive Rolle in der Entwicklung einer Transformationsforschung zu spielen, die gesellschaftliche Lernkurven auf dem Weg zu einer nachhaltigen Lebensweise im Blick hat. Eine Vielzahl von Projekten beschäftigt sich schon jetzt mit entsprechenden Inhalten.

Aus dem Fach Biologie sind hier unter anderem der „Ökogarten – Garten der Vielfalt“ sowie das Projekt „Naturbildungspunkte“ zu nennen. Insbesondere der Ökogarten am Klausenpfad, der auch offiziell Projekt der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ ist, bietet vielfältige Möglichkeiten für Forschung und Lehre, sei es als Ort von Projektseminaren mit Studierenden, für die Erprobung praktischer Umweltbildung mit Schülerinnen und Schülern oder als Lernort im Freien, der einen optimalen Rahmen für die Vernetzung ökologischer Fragen mit sozialen Aspekten menschlichen Handelns in Lehrkontexten aller Art darstellt. Über den Ökogarten beteiligt sich die Pädagogische Hochschule nicht zuletzt auch am Runden Tisch „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ der Stadt Heidelberg.

Die an der Hochschule angesiedelte Forscherstation der Klaus Tschira Stiftung liefert wichtige Beiträge zur Nachhaltigkeitsbildung. In Kooperation mit der VRD Stiftung für Erneuerbare Energien läuft dort bereits seit Oktober 2010 das interdisziplinäre Forschungsprojekt „Zukunft gestalten: Mit Kindern Erneuerbare Energie entdecken“, durch das ein Weiterbildungsangebot mit dem Schwerpunkt auf erneuerbare Energien für Erzieherinnen aus Heidelberger Kindertagesstätten entwickelt und umgesetzt werden soll. Im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung wird darüber hinaus erforscht, welche spezifischen Anforderungen an die Aus- und Weiterbildung von pädagogischen Kräften für Kindertageseinrichtungen im Bereich der Nutzung erneuerbarer Energien bestehen und wie diesen begegnet werden kann.

HEIDELBERGER ENERGIEGENOSSENSCHAFT

Besonders hervorzuheben ist auch das Engagement der Studierenden, die sich zunächst als „UniSolar“ zusammengeschlossen und dann im letzten Jahr die „Heidelberger Energiegenossenschaft“ ins Leben gerufen haben, um damit praktische Wege zu einer ökologisch verträglichen Energieerzeugung aufzeigen. Diese Initiative belegt, dass es schon jetzt gelingt, Studierende für entsprechende Fragen zu sensibilisieren und ihnen Gestaltungskompetenz zur Umsetzung mitzugeben. Die Pädagogische Hochschule kann durchaus stolz darauf sein, dass eine Energiegenossenschaft für Heidelberg gerade aus ihrer Studentenschaft heraus entstanden ist.

Neben den genannten Projekten besteht eine Vielzahl von weiteren Lehrangeboten oder Forschungsaktivitäten, die sich direkt oder indirekt auf Nachhaltigkeitsthemen beziehen (siehe einige ausführliche Beiträge in diesem Heft). Alle Projekte tragen mit dazu bei, das ökologische Profil der Pädagogischen Hochschule Heidelberg zu schärfen. Die in diesem Bereich liegenden Potentiale gilt es in Zukunft noch besser auszuschöpfen. Eine Möglichkeit, Angebote aus dem Bereich Nachhaltigkeit miteinander zu verknüpfen und zueinander in Beziehung zu setzen, bietet das Modul III („Gesellschaftliche Verantwortung“) des übergreifenden Studienbereichs, das derzeit entwickelt wird. Hier besteht der optimale Rahmen für die Entwicklung innovativer, fächerübergreifender Lehrangebote, die die verschiedenen Dimensionen von Nachhaltigkeit reflektieren und für Studierende aller Fachrichtungen erfahrbar machen.

Dies kann aber nur gelingen, wenn sich stärker als bisher neben den „klassischen“ Fächern mit Nachhaltigkeitsbezug – also vor allem die Naturwissenschaften und hier insbesondere Biologie und Geographie – auch Sozial-, Geistes- und Erziehungswissenschaften mit einbringen. Denn wie oben dargestellt: Bildung für die „Große Transformation“ beruht im Wesentlichen darauf, über den eigenen Tellerrand zu schauen.

PROFESSIONALISIERUNG FÜR DIE BILDUNG VON MORGEN

„HEIDELBERGER PROFIL“ SCHÄRFT QUALITÄT IN STUDIUM UND LEHRE



VON SEBASTIAN MAHNER UND VERENA LOOS

Am 2. April 2012 traten die neuen hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihre aus dem „Qualitätspakt Lehre“ finanzierten Stellen an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg an. Das „Experts in Education“-Programm soll das Studium und die Lehre an der PH Heidelberg nachhaltig verbessern.

Die freudige Nachricht, dass die PH Heidelberg bis 2016 rund 4,4 Millionen Euro aus dem Bund-Länder-Programm „Qualitätspakt Lehre“ einwerben konnte, bedeutet für die Hochschule einen großen Schritt in ihrer Entwicklung. „Das ist die größte Förderung, die eine Hochschule dieser Größe im Rahmen des Qualitätspakts erhalten hat“, erklärt Prof. Dr. Gerhard Härle, Prorektor für Studium, Lehre und Medienentwicklung. Dieser Erfolg zog trotz knapper Bewerbungsfristen reihenweise gute Bewerbungen aus ganz Deutschland an. „Rund 640 Bewerbungen sind eingegangen, wobei sich zahlreiche Bewerber sogar aus unbefristeten Verträgen heraus beworben haben“, freut sich Härle über die Qualität des Bewerberfeldes.

Das wichtigste Ziel des Qualitätspakt-Projektes ist laut dem Prorektor, die Absolventinnen und Absolventen noch besser als bisher auf ihre künftigen beruflichen Aufgaben im Bildungssystem vorzubereiten. Leitend ist dabei das „Heidelberger Profil“: Dieses wurde von den Hochschulmitgliedern im Zuge der Konzeption des Struktur- und Entwicklungsplans 2012 bis 2016 und der neuen Lehramts-Studiengänge erarbeitet und aufgrund der für den Qualitätspakt erfolgten Stärken-Schwächen-Analyse der PH nochmals feinjustiert: Absolventinnen und Absolventen der PH Heidelberg sollen sich demnach als „Experts in Education“ dadurch auszeichnen, dass sie

- besonders praxisbezogen ausgebildet,
- vernetzt und fächerübergreifend denkend,
- befähigt zum inkludierenden Handeln in Bildungsinstitutionen,
- verantwortungsbewusste, selbständige Persönlichkeiten und
- qualifiziert zur Beratung sind.

„Auf dieses Profil sind alle sieben Maßnahmen des Projektes ausgerichtet“, erläutert der Referent für Qualitätsmanagement, Cristian D. Magnus. Folgende Maßnahmen sind dabei vorgesehen:

- Qualitätsmanagement in Studium und Lehre verstetigen
- Hochschuldidaktik durch Interventionsnetzwerk der Lehrenden voranbringen
- Lehrorganisation optimieren
- Studien- und Praxisberatung nachhaltig verbessern
- „Tutoring - Mentoring - Counselling“ in allen Studienphasen bieten
- Fächerübergreifend vernetztes Lernen fördern
- Formate zum selbstgesteuerten Kompetenzerwerb etablieren

Die Förderung läuft zunächst bis Ende 2016, danach ist bei guten Evaluationsergebnissen ein Antrag auf eine zweite Förderphase bis 2020 möglich. „Schon diese ungewöhnlich lange Förderung zeigt, dass der ‚Qualitätspakt Lehre‘ auf eine nachhaltige Struktur- und Profilentwicklung der Hochschulen zielt“, so Magnus, der in der Projektleitung für das Management und die Koordination der beantragten Personal- und Sachvorhaben zuständig ist.

Bis 2013 sollen die Maßnahmen bereits soweit vorangetrieben werden, dass sich positive Ergebnisse bei der für 2014 geplanten umfangreichen Zwischenevaluation zeigen – auf deren Basis dann weitere Verbesserungen möglich sind. „Indem wir unsere Arbeit stetig hinterfragen, sind wir in der Lage, zeitnah auf Probleme oder Unstimmigkeiten reagieren zu können“, ist Rektorin Prof. Dr. Anneliese Wellensiek überzeugt. Die Hochschule will sich damit die Anschlussfinanzierung sichern. Denn die so ermöglichten Projekte sollen Studium und Lehre an der PH Heidelberg langfristig verbessern und überall dort, wo es sich als sinnvoll erweist, verstetigt werden. „Das Stichwort hier heißt ‚nachhaltige Bildung‘, erklärt Wellensiek.

GEMEINSCHAFTSLEISTUNG DER GESAMTEN HOCHSCHULE

„Dass dies alles nun angegangen werden kann, ist eine große Gemeinschaftsleistung der gesamten Hochschule“, sagt Sebastian Mahner, der in der Projektleitung für die Themen Qualitätsmanagement und Monitoring zuständig ist. Denn



von links nach rechts: Christian Magnus, Debora Totaro, Lutz Schröder, Julian Miotk und Christin Picard

Bei Fragen rund um das Qualitätspakt-Projekt

„Experts in Education“ wenden Sie sich bitte an:

Cristian D. Magnus Telefon: +49 6221 477-399

E-Mail: magnus@ph-heidelberg.de

Bei Fragen rund um das Qualitätsmanagement

und Monitoring wenden Sie sich bitte an:

Sebastian Mahner Telefon: +49 6221 477-469

E-Mail: mahner@vw.ph-heidelberg.de

die Erstellung des erfolgreichen Qualitätspakt-Antrags „Experts in Education“ wurde durch zahlreiche Impulse bei der ersten PH-Qualitätswoche im Mai 2011 angeregt. Zudem sammelten die Fakultäten im Vorfeld wertvolle Ideen von Lehrenden und Studierenden. Außerdem brachten zentrale Einrichtungen wie das Studienbüro, das Praktikumsamt oder das Institut für Weiterbildung Vorschläge ein und auch die Studierendenvertreter halfen bei der Ausarbeitung von Konzepten. Die AG „Qualitätsentwicklung in Studium und Lehre“ (Leitung: Prof. Dr. Petra Deger/AOR'in Jutta Hannig) gaben ebenso wie die Mitarbeiterinnen des Kompetenzzentrums evalag, mit dem die PH beim Aufbau des Qualitätsmanagement kooperiert, mehrfach konstruktives Feedback zur Antragsentwicklung.

Wichtig ist allen Beteiligten, das „Heidelberger Profil“ nachhaltig in die deutsche Bildungslandschaft zu integrieren.

Fotos von links nach rechts:

Sebastian Mahner, Sarah Brodhäcker
Eugenia Bösherz, Inga Meyer-Ahrens
Katja Melzer, Christiane Hochstad
Frauke Brümmer, Kerstin Heil
Claudia Marquart, Delibor Cesak

Sebastian Mahner ist Hochschulreferent für Qualitätsmanagement und Monitoring. Verena Loos leitet die Abteilung Presse und Kommunikation.





GEFAHR! MOBILFUNK-STRAHLUNG

STRAHLENBELASTUNG BEI KINDERN UND JUGENDLICHEN NICHT IGNORIEREN

Foto: Photocase - www.leuchtspur.at VON KLAUS SCHELER

Neben Handy und Smartphone drängen neuerdings Tablet-Rechner in die Schulen. Viele Lehrerinnen und Lehrer sind begeistert und trauen den einfach zu bedienenden Multifunktionstables zu, das Lernen von Grund auf verändern zu können. Und der Druck der Computerindustrie auf die Politik wächst, die Schulen mit adäquaten Endgeräten für das digitale Lernen auszurüsten (vgl. Didacta in Hannover).

Die Verbindung zum Internet soll über leistungsfähige WLAN-Netze hergestellt werden – und hier ist mit einem ernst zu nehmenden Problem zu rechnen, das in der Bevölkerung häufig verkannt wird: Kann die Strahlenbelastung, die damit auf Kinder und Jugendliche zukommt, einfach ignoriert werden?

EINE SCHÜLERIN ERFORSCHT WLAN-STRAHLUNG

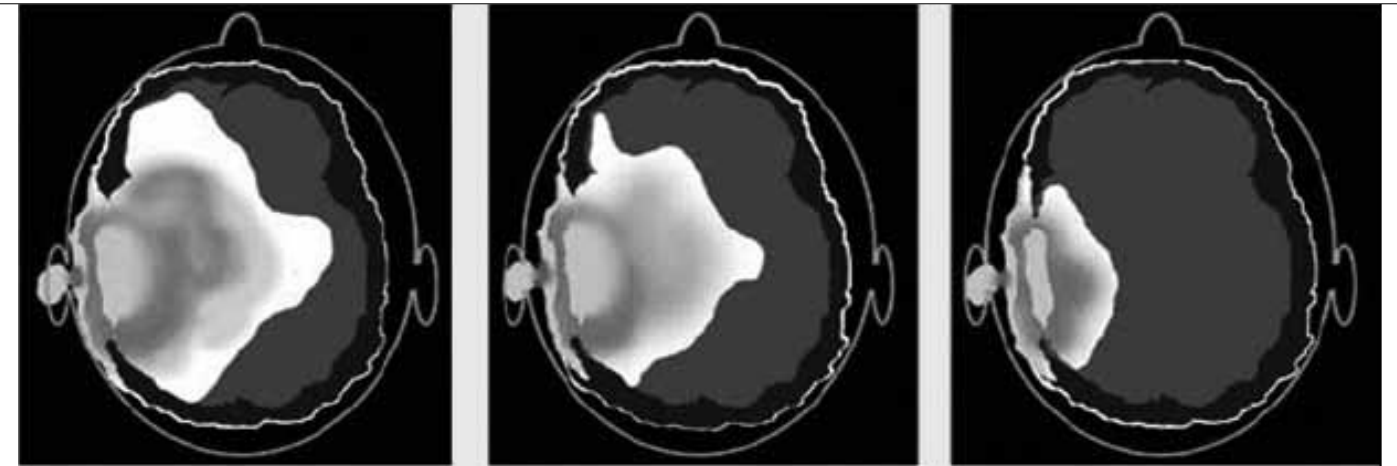
Dieselbe Frage hat sich auch eine Schülerin eines Gymnasiums gestellt und versucht, im Rahmen einer experimentellen Facharbeit im Leistungskurs Biologie eine Antwort zu finden. Ihre Forschungsfrage lautete:

Hat WLAN-Strahlung einen Einfluss auf die Entwicklung von Mehlkäfern? Hierzu beobachtete sie zwei Gruppen von je 100 Mehlkäferlarven bei ihrer Entwicklung zu Käfern, wobei die eine Gruppe einer dauerhaften WLAN-Bestrahlung ausgesetzt war. Ihr Hauptergebnis ist beunruhigend: Nach sechs Wochen war der überwiegende Teil der bestrahlten Käfer körperlich missgebildet bzw. geschädigt und über 40 Prozent sogar verendet. Von den unbestrahlten Käfern überlebten 95 Prozent. Als Fazit schreibt sie: „Überlegt man jetzt, wie weit die

WLAN-Nutzung inzwischen verbreitet ist, gibt mir das doch zu denken. Strahlung sieht und spürt man nicht. Eine Wirkung auf die belebte Natur als Einbildung abzutun oder in die esoterische Ecke zu verbannen, halte ich nach diesen Ergebnissen für vermessen.“ Die Arbeit, die mit dem ersten Preis eines nordrhein-westfälischen Regionalwettbewerbs von „Jugend forscht“ ausgezeichnet wurde, können Sie unter www.baubiologie-herberg.de nachlesen. Aber: Lässt sich dieses Ergebnis verallgemeinern und insbesondere auf den Menschen übertragen?

DEUTLICHES GESUNDHEITSRISIKO

Nach über zehn Jahren weltweiter Forschung lässt sich die Frage „Ist Mobilfunkstrahlung gesundheitsschädlich oder nicht?“ zwar immer noch nicht



Strahlenaufnahme des Kopfes nach Lebensalter, von links nach rechts: Kind - Jugendlicher - Erwachsener.
Quelle: Kinderbüro Steiermark - www.kinderbuero.at (Elektrosmog Folder)

abschließend beantworten, die wissenschaftliche Beweislage ist aber mittlerweile hinreichend solide und zeigt, dass Mobilfunkgeräte ein deutliches Gesundheitsrisiko für Kinder, Jugendliche und nach neueren Erkenntnissen auch für schwangere Frauen darstellen. Studien belegen eine Vielzahl von Gesundheitsbeeinträchtigungen weit unterhalb der derzeit geltenden Grenzwerte: Dazu gehören u. a. neurologische Störungen, kardiovaskuläre Effekte bereits bei Kindern, Störungen des Immunsystems bis hin zu steigendem Risiko für Hirntumore bei zunehmender Handynutzung, aber auch – für die Schule besonders bedeutsam – Kopfschmerzen, Tagesmüdigkeit, Reizbarkeit und Nervosität, Lern- und Verhaltensstörungen, die immer mehr Kinder betreffen. Die Erfahrung vieler Eltern und Lehrenden bestätigt die Zunahme dieser Symptome in den letzten Jahren. In vielen Fällen verschwinden die Symptome erst, wenn die Strahlenbelastung dauerhaft aufhört.

Vor allem bei Kindern sind Störungen zu erwarten, wenn man bedenkt, dass Kinderköpfe tendenziell mehr Strahlung absorbieren als Erwachsene (vgl. Abbildung). Der kindliche und jugendliche Organismus reagiert vor allem wegen des noch nicht voll entwickelten Nerven- und Immunsystems grundsätzlich empfindlicher auf Strahlung (vgl. auch www.kinder-und-mobilfunk.de).

REAKTIONEN IN DEUTSCHLAND UND IM AUSLAND

Maßnahmen zum Schutz der Kinder und Jugendlichen vor Mobilfunkstrahlung werden seit Jahren immer wieder eindringlich gefordert. Der Bayerische Landtag verlangte unmissverständlich schon am 22. März 2007: „Die Schulen werden aufgefordert, auf drahtlose Internet-Netzwerke (WLAN) zu verzichten.“ Das EU-Parlament forderte in seinem Beschluss 2008/2211 vom 2. April 2009 die Senkung

der Grenzwerte, weil angesichts der zunehmenden Strahlungsbelastung vor allem Kinder und Schwangere durch die bestehenden Grenzwerte nicht mehr geschützt sind. 2011 forderte der Europarat ausdrücklich Schutzmaßnahmen für Kinder, die International Agency for Research on Cancer (IARC) der Weltgesundheitsorganisation (WHO) stufte die Strahlung von Mobiltelefonen als potenziell krebserregend ein. Das Bundesamt für Strahlenschutz (BfS) kommt zu dem Schluss (www.bfs.de): „Die Exposition durch elektromagnetische Felder sollte so gering wie möglich sein.“

MOBILTELEFONE NUR IM NOTFALL BENUTZEN

Viele Länder haben bereits deutlich reagiert: So hat Frankreich 2009 den Gebrauch von Mobiltelefonen in Kindergärten und Grundschulen verboten sowie jede Handywerbung untersagt, die sich an Kinder unter 14 Jahren richtet. Andere Länder wie Österreich, Russland, Großbritannien und Indien warnen eindringlich und raten, dass Kinder unter 16 Jahren Mobiltelefone nur im Notfall benutzen sollten.

Sieht man diese Gefahrenlage, dazu die Ahnungslosigkeit in der Bevölkerung sowie die zunehmende Nutzung von Mobilfunkgeräten bei Kindern und Jugendlichen, wird sowohl die Dringlichkeit offensichtlich, die Bevölkerung und insbesondere Kindergärten und Schulen über die Risiken des Mobilfunks aufzuklären, als auch die Notwendigkeit erkennbar, eine gesundheitsverträgliche Technologie zu entwickeln und umzusetzen.

MASSNAHMEN ZUM SCHUTZ VOR MOBILFUNKSTRAHLUNG

Im schulischen wie im privaten Alltag lassen sich sofort und ohne großen Aufwand folgende Schutzmaßnahmen treffen:

1.

Ersetzen der Internetanbindung per WLAN durch ein Kabel. Dies ist auch für Schulen der beste Schutz der Schülerinnen und Schüler vor WLAN-Strahlung.

www.diagnose-funk.org/technik/wlan/schulen-wlan-netze-oder-alternativen-einrichten.php

Wenn eine Kabellösung nicht möglich ist, bieten sich dLAN-Adapter an, die das vorhandene Stromnetz des Hauses nutzen und so die Strahlung verringern. Kann auf WLAN nicht verzichtet werden, sollte man zumindest die WLAN-Sender am Router und am Rechner abschalten, wenn sie nicht gebraucht werden (gilt auch für dLAN-Adapter).

2.

Ersetzen von Schnurlostelefonen alter Art durch Telefone mit ECO-Modus, die die Strahlung völlig abschalten, wenn man nicht telefoniert. Für längere Telefonate sind schnurgebundene Telefone zu bevorzugen.

www.esnord.de und www.esnord.de

3.

Beachtung der Empfehlungen für die Nutzung von Babyphonon auf Funkbasis und für das Telefonieren von Kindern und Jugendlichen mit Handys bzw. Smartphones.

www.kinder-und-mobilfunk.de und www.kinder-und-mobilfunk.de

4.

Die Strahlungsintensität von Mobilfunkmasten, die in der Nähe der Wohnung stehen, kann unter Umständen bereits so hoch sein, dass die Gesundheit auf Dauer nachhaltig beeinträchtigt wird.

Vor allem am Schlafplatz sollte die Strahlungsintensität so niedrig wie möglich sein. Hier helfen als Selbstschutz nur (teure) Abschirmmaßnahmen.

DER AUSBAU DES MOBILFUNKS - EINE NACHHALTIGE ENTWICKLUNG?

Die Belastung durch Mobilfunkstrahlung nimmt derzeit durch den Ausbau neuer Netze (z.B. TETRA, LTE) ständig weiter zu. Wissenschaftler und Ärzte, europäische Institutionen, Umwelt- und Verbraucherschutzorganisationen, Baubiologen und viele engagierte Bürger versuchen seit Jahren, die Politik zu bewegen, die wissenschaftlichen Erkenntnisse im Sinne des Vorsorgeprinzips zu berücksichtigen (vgl. www.umweltdaten.de/publikationen/fpdf-l/2697.pdf).

Die Erfolge sind bisher gering, da die Bundesregierung ein Gefahrenpotenzial der Mobilfunkstrahlung unterhalb der Grenzwerte fast gänzlich bestreitet. Auch wenn alternative Mobilfunktechniken, die weniger oder gar nicht gesundheitsgefährdend sind, bereits diskutiert werden und realisiert werden könnten, ist ihr Einsatz in nächster Zeit nicht zu erwarten. Die weitere Entwicklung der Mobilfunktechnologie kann erst dann als nachhaltig bezeichnet werden, wenn sie die natürlichen Lebens- und Entwicklungsbedingungen unserer Kinder nicht (mehr) beeinträchtigt (www.bund.net/fileadmin/bundnet/publikationen/sonstiges/20081028_sonstiges_funktechnologien_position.pdf).

FACH PHYSIK: PROJEKTE ZUR THEMATIK

An der Pädagogischen Hochschule Heidelberg werden unterschiedliche Veranstaltungen und Projekte zur Thematik realisiert. Im Fach Physik etwa wurden Schulmaterialien zu „Handy und Mobilfunkstrahlung“ entwickelt.

Begleitend hierzu werden regelmäßig Lehrerfortbildungen über das Institut für Weiterbildung angeboten. Die Thematik wurde bereits in vier Examensarbeiten aufgegriffen und ist immer wieder Inhalt von interdisziplinären Seminaren – auch im Sommersemester 2012.

Dr. Klaus Scheler ist an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg für das Fach Physik und für den Sachunterricht tätig.



Foto Projekt

NACHHALTIGE ENERGIETECHNIK IM TECHNOSEUM

WIE MAN MIT TECHNIKGESCHICHTE EIN BEWUSSTSEIN VON DER NOTWENDIGKEIT
NACHHALTIGER ENERGIEWIRTSCHAFT VERMITTELN KANN

VON PETER RÖBEN

Wenn man den Begriff der Nachhaltigkeit auf die Energietechnik anwendet, sollten die Prozesse einer Gesellschaft, die für die Bereitstellung von Energie eingerichtet worden sind, so durchgeführt werden, dass die Ressourcen des Planeten nicht über Gebühr verbraucht werden. Wenn also z.B. Öl benutzt wird, damit Autos, Flugzeuge und Schiffe ihren

KLIMAWANDEL CONTRA NACHHALTIGKEIT

Ebenso geht es bei der Erzeugung der Elektrizität zu: Wird sie aus Kohle gewonnen, auch aus Uran, wird ein Rohstoff verbraucht, der nicht ersetzt werden kann. Zwar drängt die Knappheit der Lagerstätten längst nicht so wie beim Öl, aber dafür wird CO₂ bei der Kohleverbrennung freigesetzt. Die Anreicherung von CO₂ in der Atmosphäre und damit der anthropogene Klimawandel ist mit dem Gedanken der Nachhaltigkeit ebenfalls nicht vereinbar, da die natürlichen Grundlagen der nachfolgenden Generationen geschädigt werden, die also einen Preis zahlen werden für etwas, von dem sie keinen Nutzen haben werden. Dies ist auch deswegen ein zutiefst unvernünftiger Akt, weil er nicht zwingend notwendig ist.

Alternativen zur Energieproduktion sind inzwischen in einem Ausmaß verfügbar, das selbst die Optimisten vor

Zweck erfüllen können, dann ist dies nicht nachhaltig, da die Ressource Öl verbraucht wird. Zukünftige Generationen haben dann diese Ressource nicht mehr zur Verfügung. Außerdem sind Kohle und Öl chemisch vielfältig nutzbar, sie zu verbrennen ist angesichts der bestehenden Alternativen unsinnig.

zehn Jahren nicht erwartet hätten. Es ist ja längst kein Geheimnis mehr, dass die regenerativen Energien wie Solarstrahlung, Wind, die Energie des Wassers und auch die Bioenergie tatsächlich an die Stelle der konventionellen Energien aus Kohle, Öl und Uran treten können. Im Gegenteil, inzwischen stellt die hohe Geschwindigkeit, mit der dies geschieht, für die Bundesregierung ein Problem dar. 2011 lag der Anteil der erneuerbaren Energien an der Stromerzeugung bei 20,1 Prozent und hat damit die Kernenergie überholt. Der Black-out, der für den vergangenen Winter befürchtet wurde, fand nicht statt, stattdessen konnten Sonne und Wind die Stromlieferungen aus den stillgelegten Kernreaktoren kompensieren. An der technischen Machbarkeit der Energiewende besteht kein ernsthafter Zweifel mehr.

LERN-GÄNGE IM TECHNOSEUM

1 // WINDENERGIE

Von der Bockwindmühle zur Windkraftanlage

2 // SONNENENERGIE

Die Geschichte von Photovoltaik und Solarthermie

3 // ENERGIEEFFIZIENZ A

Der Seebeck-Generator und die Restwärmenutzung

4 // ENERGIEEFFIZIENZ B

Von der Glühlampe zur Leuchtdiode

5 // WASSERKRAFT

Von der Wassermühle zur Straflo-Turbine

6 // ENERGIEEFFIZIENZ C

Die Entwicklung des Elektromotors bis zur Elektromobilität

7 // ENERGIEEFFIZIENZ D

Das Fahrrad im Wandel der Zeit



Der Haupteingang des TECHNOSEUMS mit der Skulptur „Spring Rain“ des US-amerikanischen Künstlers Marc di Suvero.

An der Werkbank:
Eine der vielen
Nutzungsmöglichkeiten des
Lernorts TECHNOSEUM.

www.sittec-projekt.de



Foto Projekt

Dieser Gedanke, dass der Energiebedarf der Gesellschaft prinzipiell aus regenerativer Energie gedeckt werden kann, musste sich erst entwickeln. Spannend und lehrreich ist es, nachzuvollziehen, wann er zum ersten Mal gedacht wurde, wie er sich verbreitete und wie die technischen Mittel zu seiner Realisierung entwickelt wurden.

LERN-GÄNGE ZUR NACHHALTIGEN ENERGIEERZEUGUNG

Im Projekt „Lernortkooperation Schule-TECHNOSEUM – Aus der Technikgeschichte für die Energietechnik der Zukunft lernen“ (SiTec, siehe www.sittec-projekt.de) wird daran gearbeitet, Lehrern und Schülern im außerschulischen Lernort Museum bewusst zu machen, was nachhaltige Energieerzeugung ist und welche Geschichte sie hat. Wir haben uns dazu sieben von uns so genannte Lern-Gänge überlegt (siehe oben links neben dem Foto).

Im Folgenden wird am Beispiel des Lern-Gangs 4 „Energieeffizienz B: Von der Glühlampe zur Leuchtdiode“ erläutert, wie wir vorgehen und wie wir das Potenzial des Lernortes didaktisch entfalten wollen. Das Thema der elektrischen Beleuchtung gehört in die Abteilung Energieeffizienz. Mit Energieeffizienz ist gemeint, dass die Lösung des Energieproblems nicht erreicht wird, wenn man lediglich die Energieträger austauscht. Zusätzlich muss die Wirkung, die mit dem elektrischen Strom erzielt werden soll, gesteigert werden, ohne dass die dafür notwendige elektrische Leistung vergrößert wird. Die Beleuchtung ist dafür ein gutes Beispiel: Nur wenn es gelingt, die benötigte Lichtwirkung mit weniger elektrischer Leistung zu gewinnen, steigt die Energieeffizienz. Das didaktische Problem bei diesem Thema ist die Selbstverständlichkeit der Verfügung über elektrischen Strom und Licht. Nur wenige können sich vorstellen, wie ein Leben ohne elektrisches Licht aussehen würde und warum die Glühlampe elektrische Energie verschwendet – dies erschließt sich nicht allein mit den Sinnen.

HISTORISCHER VERGLEICH

Der historische Zugang kann hier helfen: Es ist historisch gesehen noch nicht so lange her, als die Straßen und Plätze in Mannheim und Heidelberg mit Kerzen und später mit

Gas beleuchtet wurden. Im TECHNOSEUM, dem ehemaligen Landesmuseum für Technik und Arbeit in Mannheim, finden sich viele authentische Exponate aus den Lebenssituationen dieser vergangenen Zeit. Ob Odenwaldhütte, Proletarierwohnung, Werkstätten oder Fabrikräume: diese Exponate ermöglichen, sich das vergangene Leben vorzustellen, und sie lassen die heutige Situation als einen Fortschritt erkennen. Die Entwicklung der Technik wird fast immer als Fortschritt verkauft. Doch dass der große Edison, der die Glühlampe massentauglich gemacht hat und damit für diesen Fortschritt verantwortlich ist, auf der anderen Seite der Gesellschaft ein rückschrittliches Gleichstromsystem mit allen erlaubten und zum Teil auch anrühigen Methoden aufzwingen wollte, ist kaum jemandem ein Begriff. Die Entwicklung der Technik – so kann man hier lernen – ist geprägt durch ökonomische Konkurrenz. In jedem Lern-Gang kommt ein Fall zur Sprache, der deutlich macht, dass die Entwicklung der Technik auch in Sackgassen enden und für Jahrzehnte darin steckenbleiben kann.

EXPERIMENTE VOR ORT SELBST DURCHFÜHREN

Auch der Fortschritt der Beleuchtung hatte einen Preis: Die Verbreitung der Glühlampe in alle Haushalte führte zu einem enormen Anstieg der dafür notwendigen elektrischen Leistung. In welchem Ausmaß die klassische Glühlampe Elektrizität verschwendet, lässt sich allerdings mit den authentischen Exponaten des Museums nicht gut darstellen. Deswegen gehen wir mit den Schülern und Lehrern in das Laboratorium des TECHNOSEUM:

Hier können viele Experimente selber durchgeführt werden. In unserer Weiterbildung wird z.B. Popcorn im Glühlampenofen hergestellt. Nicht umsonst hat eine Satireaktion versucht, die inzwischen verbotenen Glühlampen als so genannte Heatballs wieder in den Verkehr zu bringen (<http://heatball.de/>).

Statt Licht erzeugt eine Glühlampe nämlich zu 95 Prozent Wärmestrahlung. Ein Glühlampenofen stellt also eine energieeffizientere Verwendung der Glühlampen dar als ihr Einsatz als Leuchtmittel.

Die neuen Lichtquellen wie die Energiesparlampe und die LED sind da wesentlich effizienter. Aber leisten sie auch dasselbe wie die Glühlampe? Ein geringerer Energieverbrauch ist ja begrüßenswert, aber bei Abstrichen bei der Qualität der Beleuchtung wird die Akzeptanz der neuen Lichtquellen in Frage gestellt. Doch was soll man unter Qualität von Leuchtmitteln verstehen? Ein erster Hinweis liefert die Verpackung. Dort tauchen neue Begriffe auf. Statt 100 oder 60 Watt muss man sich nun mit Farbtemperatur, Lumen, Lux, Candela und Farbwiedergabe herumplagen. Will man der Sache auf den Grund gehen, kommt man an Begriffen wie Linienspektrum, kontinuierliches Spektrum, Farbstoff, Körperfarbe nicht vorbei.

Aus einem Thema der Alltagswelt wird auf diese Weise schnell ein Thema der Wissenschaft. Diese liefert Messmöglichkeiten und Untersuchungsmethoden, die aus der Frage von Qualität und Leistung der neuen Leuchtmittel schnell einen Wissenschaftskrimi werden lassen: Hält der Hersteller, was er auf der Verpackung verspricht? Ist das neue künstliche Licht dem alten hinsichtlich der Qualität ebenbürtig? Durch diese Herangehensweise wird aus dem Wissen der Fächer Technik, Physik und Biologie die Grundlage geschaffen, die neuen Lichtquellen zu untersuchen und ihre Qualität selbst festzustellen. Es erweist sich als nützlich für einen Alltagszweck.

DIDAKTIK AM AUßERSCHULISCHEN LERNORT TECHNOSEUM

Im Projekt erhalten die Lehrkräfte, aber auch die Studierenden der Pädagogischen Hochschule einen Einblick in die Nutzungsmöglichkeiten des Lernorts TECHNOSEUM und viele konkrete Hilfen für den Unterricht. Denn in Untersuchungen der Hochschule hat sich gezeigt, dass viele Lehrer die Möglichkeiten des Lernorts TECHNOSEUM nicht voll ausschöpfen und den Museumsbesuch zu wenig mit dem vorgelagerten und nachfolgenden Unterricht verknüpfen. Deswegen wird in jedem SiTec-Lern-Gang die Didaktik des außerschulischen Lernens am Lernort TECHNOSEUM prototypisch vorgeführt. So vorbereitet sollen Lehrkräfte und Studierende dann mit Schulklassen wieder kommen und die Möglichkeiten des TECHNOSEUM voll ausschöpfen.

Anmeldungen zu Weiterbildungen erfolgen über das Institut für Weiterbildung (ifw@ph-heidelberg.de).

Ansprechpartner auf Seiten des TECHNOSEUM ist Antje Kayzers (antje.kaysers@technoseum.de).

Das Projekt SiTec ist ein Kooperationsprojekt zwischen Pädagogischer Hochschule Heidelberg und TECHNOSEUM. Es wird von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) gefördert.

Projektleiter ist Prof. Dr. Peter Röben, Professor im Fach Technik der Pädagogischen Hochschule Heidelberg, Ansprechpartner für alle Fragen im Projekt ist Florian Lepold (lepol@ph-heidelberg.de).

GLOCKENKINDER AUF DIE BÜHNE!

KONZERTPÄDAGOGIK AN DER PÄDAGOGISCHEN HOCHSCHULE HEIDELBERG

ERSCHLIESST NEUE WEGE ZU NACHHALTIGEM MUSIKERLEBEN

VON STEFAN ZÖLLNER-DRESSLER

Sarah hat am Wochenende die musikalische Qual der Wahl: Soll sie mit ihrer Schwester und ihren Eltern zum Trommel-Workshop für Kinder ins Festspielhaus nach Baden-Baden fahren? Oder doch lieber einen Blick hinter die Kulissen des Ballettensembles des Mannheimer Staatstheaters werfen?

Kein bedeutendes Klassik-Festival ohne ein Education-Projekt, kein Stadttheater ohne eine ganze Schar von Theater- und Konzertpädagogen. Die Projekte und Publikationen zur Vernetzung von Kultur- und Bildungseinrichtungen schießen wie Pilze aus dem Boden und gewinnen allmählich auch an wissenschaftlicher Kontur. Und das aus gutem Grund, sind doch die Befunde eindeutig: Im Zeitraum von 1993 bis 2010 sanken in Deutschland die Besucherzahlen im Bereich Oper um etwa 15 Prozent, wie das Deutsche Musikinformationszentrum aufzeigt. Gleichzeitig erhöhte sich das Durchschnittsalter des Konzertpublikums dreimal so schnell wie das der Gesamtbevölkerung. Simulationen der zukünftigen Entwicklung des deutschen Klassikpublikums prognostizieren einen Schwund um 36 Prozent in den nächsten 30 Jahren. Trotzdem bilden die Musik-Hochschulen des Landes kontinuierlich immer mehr Instrumental- und Orchester-musiker aus, die dann auf einen ständig schrumpfenden Stellenmarkt treffen.

KINDER IN DIE KONZERTHÄUSER BRINGEN

Diesen düsteren Prognosen begegnen die Opernhäuser und Orchester mit zunehmenden Aktivitäten auf dem Feld der Musikpädagogik. Vor dem Hintergrund der Nachhaltigkeitsdiskussion lassen sich diese Projekte auch als ein

Versuch verstehen, nachhaltige Bildung in sozial-kulturellen Kontexten zu gewährleisten. So fordert schon der 1987 veröffentlichte Brundlandt-Report „Our Common Future“: „Nachhaltige Entwicklung ist eine Entwicklung, die den Bedürfnissen heutiger Generationen Rechnung trägt, ohne die Möglichkeiten zukünftiger Generationen zu gefährden, ihren eigenen Bedürfnissen nachzukommen“. Das gilt auch für den Kulturbereich: Das Erleben klassischer Kunstmusik im Rahmen eines Konzertes ist eine Form des Weltzugangs, der nicht durch andere Formen der Kultur-rezeption zu ersetzen ist. Die beschriebene Entwicklung würde zu einer Ausdünnung und damit in bestimmten Regionen zu einem Verschwinden dieser Erlebnismöglichkeit führen. Kulturelle Teilhabe wäre dort erschwert, mit Blick auf das klassische Konzert gar unmöglich.

An der Pädagogischen Hochschule Heidelberg wird seit einigen Jahren ein konzertpädagogisches Konzept entwickelt und erprobt, das nachhaltige musikalische Bildung zum Ziel hat. Im Jahr 2009 hat das Fach Musik ein Konzertpädagogisches Kompetenzzentrum gegründet, das sich als ein Mittler zwischen den vielen lokalen und regionalen Konzertveranstaltern und den Schulen der Umgebung versteht. So verknüpft es die Kernaufgabe Lehrerbildung der Pädagogischen Hochschule mit den Potenzialen einer kulturell sehr aktiven Region. Eine be-

sonders enge Verbindung ist zu Theater und Orchester der Stadt Heidelberg entstanden. Daraus hat sich das erste Projekt des Kompetenzzentrums entwickelt, eine Kooperation der beiden Institutionen unter Beteiligung der Musikhochschule Mannheim.

„NOAHS FLUT“ AUF DER BÜHNE DES HEIDELBERGER THEATERS

Ziel war, Benjamin Britten's 1958 uraufgeführte Kirchenoper „Noahs Flut“ in Heidelberg konzertpädagogisch angeleitet auf die Bühne zu bringen. Ganz im Sinne des Komponisten sollte die Aufführung als Gemeinschaftswerk musikalischer Profis und Laien inszeniert werden. Nach über einem Jahr musikpädagogischer und theaterpraktischer Vorbereitung mischten sich in den Proben 250 Kinder und Jugendliche mit professionellen Opernsängern, Orchestermitgliedern, Regisseuren und Masken- und Bühnenbildnern. Sie musizierten, spielten und brachten dann das Stück erfolgreich zur Aufführung. Flankiert wurden die Aufführungen von konzertpädagogischen Einheiten in den Schulen der Stadt Heidelberg. In einem Hauptseminar des Fachs Musik wurden Unterrichtseinheiten und Materialien entwickelt und in den Praktika eingesetzt. Die Konzertpädagogin des Theaters,

Sabine Georg, lud zu Workshops ein; so konnten die entwickelten Materialien auch in anderen Schulen eingesetzt werden. Im Rahmen einer Masterarbeit wurden in Videoaufzeichnungen und Interviews Daten für eine begleitende qualitative Studie erhoben. Forschung, Lehre und Unterrichtspraxis als Kernbereiche der bildungswissenschaftlichen Hochschule wurden in diesem Projekt mit einer Kulturinstitution verbunden, die sich ihrem Bildungsauftrag verpflichtet fühlt.

MITTENDRIN SEIN UND DIE MUSIK ERFÜHLEN

Die angesprochene Masterarbeit zeigt auf, dass die Erfahrung des eigenen musikalischen Wirkens dabei als eine zentrale Kategorie gelingender musikpädagogischer Arbeit gewertet werden kann. Im Fokus der Untersuchung stehen Schüler, die gemeinsam eine Melodie mit Handglocken musizieren sollen. Sie waren ein kleiner Teil der Gesamtauführung, mussten aber aufgrund der schwierigen Koordination untereinander einen großen Probenaufwand bewältigen. Das Ergebnis konnte sich „hören lassen“. Die Wirkung, die Klang, Aufführungssituation und Probenarbeit auf die „Glockenkinder“ hatte, verdeutlichen folgende Interviewausschnitte:

★ „Dass so viele kleine Sachen, so wie jeder einen kleinen Klang hat, und dann so was großes Tolles ergeben können.“ Hannah, 8 Jahre

„Es klingt dann einfach so toll, wenn man mittendrin ist und man hat das Gefühl man ist auch dabei.“ Christoph, 9 Jahre

AURATISCHEN MOMENTEN NACHSPÜREN

Das Projekt „Noahs Flut“ war auch angeleitet von der Idee, Kinder als Zuhörer und Akteure in eine Situation zu bringen, in der sie gemeinsam immer wieder „auratischen Momenten“ nachspüren können. Die „Aura des Moments“,

die Martin Tröndle in seinem Buch „Das Konzert. Neue Aufführungskonzepte für eine klassische Form“ herausarbeitet, gehört zu den wesentlichen Faktoren, die zum Konzertbesuch motivieren. Die Frage, ob dies eher durch Veränderung der konventionellen Aufführungskultur oder durch konzertpädagogische Aktionen erreicht wird, ist noch ungeklärt. In beide Richtungen wird praxisdominiert gearbeitet: Konzertpädagogische Projekte werden zunehmend durchgeführt und finden vielfältige Nachahmer im deutschsprachigen Raum. Crossover-Konzerte, Klanginstallationen oder Klassik-Lounges versuchen, klassische Konzerte von ihrer Nähe zum schulischen Frontalunterricht zu befreien. Forschungsprogramme über die Wirkung dieser Schwerpunkte sind nur in Ansätzen vorhanden, wären aber EIN Baustein zur Stärkung der kulturellen Nachhaltigkeit in Deutschland.

Prof. Dr. Stefan Zöllner-Dressler, Fach Musik der Pädagogischen Hochschule Heidelberg.



Das Hochschulteam ist für Sie da!

Unser vielseitiges Angebot für Studierende, Absolventen und berufserfahrene Akademiker:

- Beratung und Information über
 - Studiengestaltung und Berufsplanung
 - Aufbaustudiengänge
 - Arbeitsmarkt- und Beschäftigungsperspektiven
 - Bewerbungsstrategien
- Arbeitsvermittlung

• Infoveranstaltungen und berufsorientierende Vorträge

Agentur für Arbeit Heidelberg
Kaiserstraße 69/71-69115 Heidelberg
Tel.: 0180 1 555 111*
E-Mail: Heidelberg.Hochschulteam@arbeitsagentur.de
www.arbeitsagentur.de
*Festnetzpreis 3,9 ct/min;
Mobilfunkpreise höchstens 42 ct/min



Bundesagentur für Arbeit

CHAT DER WELTEN

EINE JEANS ERKLÄRT DIE GLOBALISIERUNG

HOCHSCHULPROJEKT ZUM ZWEITEN MAL AUSGEZEICHNET

VON HOLGER MEEH UND MANUEL ALTENKIRCH

Das Projekt „Chat der Welten Baden-Württemberg“ ist ein E-Learning-Angebot zu entwicklungspolitischen Themen der Globalisierung. Es wurde 2011 zum zweiten Mal als Projekt der UN-Dekade ‚Bildung für nachhaltige Entwicklung‘

ausgezeichnet. Manuel Altenkirch und Holger Meeh vom Institut für Gesellschaftswissenschaften haben für den „Chat der Welten“ Kurse für den Haupt- und den Realschulbereich entwickelt.

Welchen Weg legt eine Jeans zurück, ehe sie in meinem Kleiderschrank landet?

Warum enthält ein Glas Apfelsaft 190 Liter Wasser?

Wie gestalten sich wirtschaftliche, ökologische und kulturelle Vernetzungen weltweit?

Was können Politik, Unternehmen, aber auch jeder Einzelne tun, um die Globalisierung fair zu gestalten?

Fragen wie diese stehen im Zentrum der Onlinekurse des „Chat der Welten“. Der Chat der Welten kombiniert die Vermittlung von fachlichem Wissen, den Einsatz des Internets und die Integration internationaler Themen in Schule und Unterricht. Ins Leben gerufen wurde das Projekt 2002 und läuft seither in sieben Bundesländern, darunter Baden-Württemberg. Betreut wird der Chat von der Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (GIZ), in Baden-Württemberg sind noch das Kultusministerium und die Landeszentrale für politische Bildung wichtige Partner.



MEDIENKOMPETENZ FÖRDERN

Ziel des Projekts ist es, Kernkompetenzen wie die Analyse des globalen Wandels, die Unterscheidung gesellschaftlicher Handlungsebenen, Perspektivenwechsel und Empathie, kritische Reflexion und Stellungnahme, Partizipation und Mitgestaltung, aber auch Medienkompetenz zu fördern. Dies geschieht am Beispiel globaler Schlüsselprobleme wie Wasser, Ernährung und Energie oder auch am Beispiel der globalen Textilproduktion. Beleuchtet werden u.a. die sozialen und ökologischen Folgen der globalisierten Wirtschaft sowie die dahinter liegenden politischen Fragestellungen. Das Projekt richtet sich an Haupt- und Realschulen sowie an Gymnasien ab der 8. Klasse, ebenso an berufsbildende Schulen.

INTERAKTIVE LANDKARTEN

Basis des „Chat der Welten“ bilden auf unterschiedliche Niveaus zugeschnittene Onlinekurse, in denen Materialien und Lernaktivitäten didaktisch aufbereitet bereitgestellt werden, die von den Lernenden individuell oder in Gruppen bearbeitet werden können. Hier finden sich beispielsweise interaktive Landkarten zur weltweiten Wasserverteilung, Animationen zum Weg einer Jeans vom Baumwollfeld bis in den heimischen Kleiderschrank oder auch Filme zu den Produktionsbedingungen in chinesischen Textilfabriken. Ihre volle Wirkung entfalten diese Kurse durch die Möglichkeit eines direkten Dialogs mit von der GIZ vermittelten internationalen Fachexpertinnen und -experten und Betroffenen in Foren und in Chat-Räumen. So können Schülerinnen und Schüler mit Betroffenen aus der Textilbranche in Asien über Lebens- und Arbeitsbedingungen im Produktionsland diskutieren.

KAUM EINARBEITUNGSZEIT

Da das Projekt auch die Medienkompetenz bei Lehrenden und Lernenden fördern soll, wurde bei den Kursen schon bei der Konzeption darauf geachtet, möglichst niederschwellige Einstiege für E-Learning-Anfänger zu schaffen, die an bewährten Unterrichtselementen ansetzen. So wurde das Autorenteam um zwei Lehrer des EWG-Fächerverbands (Erdkunde-Wirtschaftskunde-Gemeinschaftskunde) erweitert, die dem Thema Moodle (Lernplattform) gegenüber zwar aufgeschlossen waren, jedoch selbst über keine großen Vorerfahrungen verfügten.

1.000 BESUCHER IM CHAT DER WELTEN

Dieses scheinbare Manko stellte sich im Verlauf der Kurserstellung als wahrer Glücksfall heraus, da so Angebote entstanden, die auch von Anfängern ohne große Einarbeitungszeit zu nutzen sind. Dass diese Strategie richtig ist, zeigt ein Blick auf die Nutzerzahlen: Jährlich besuchen circa 1.000 Schülerinnen und Schüler regelmäßig den „Chat der Welten“.

Weitere Informationen zum Projekt und den Kursen unter:
<http://www.chatderwelten.s.schule-bw.de>

Holger Meeh ist Akademischer Rat an der Fakultät für Natur- und Gesellschaftswissenschaften, Manuel Altenkirch akademischer Mitarbeiter in der Abteilung Geschichte.



Nachhaltigkeit, die

1. längere Zeit anhaltende Wirkung

2.a. (Forstwirtschaft) forstwirtschaftliches Prinzip, nach dem nicht mehr Holz gefällt werden darf, als jeweils nachwachsen kann

2.b. (Ökologie) Prinzip, nach dem nicht mehr verbraucht werden darf, als jeweils nachwachsen, sich regenerieren, künftig wieder bereitgestellt werden kann

(www.duden.de)

LERNEN MIT DIGITALEN GEOMEDIEN

UMWELTVERÄNDERUNGEN MIT SATELLITENBILDERN BEWERTEN - INTERAKTIVE LERNPLATTFORM

ZUR FÖRDERUNG EINER BILDUNG FÜR NACHHALTIGE ENTWICKLUNG

VON MICHELLE HASPEL, MARKUS JAHN UND ALEXANDER SIEGMUND



*Projektleiter
Prof. Dr. Alexander Siegmund
mit Studierenden bei der
Raumerkundung.*

*Foto rechts: Erfassung lokaler
Umweltveränderungen beim Feld-
aufenthalt.*

Die interaktive Lernplattform „GLOKAL Change“ (www.glokalchange.de) zielt auf die Analyse und Bewertung von Mensch-Umwelt-Beziehungen im Kontext einer Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE). Sie fördert methodisch-didaktisch gezielt damit verbundene BNE-relevante Kompetenzen. Die Zielgruppe von „GLOKAL Change“ stellen Jugendliche im Alter von zehn bis 16 Jahren in schulischen wie außerschulischen Bildungskontexten dar. Zentrales Element der Erschließung bilden digitale Geomedien, allen voran Satellitenbilder, die in problem- und handlungsorientierten Lernsettings eingebettet sind. Das Innovationspotenzial der digitalen Geomedien wird dabei in speziellen Lernarrangements durch die Verknüpfung der Interpretation von Satellitenbildern mit eigenen Erhebungen von Daten im Gelände und deren Auswertung genutzt.

Aufgrund des Beitrages von „GLOKAL Change“ zur Implementierung von BNE in der schulischen und außerschulischen Bildung ist die Lernplattform als offizielles Projekt der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (2005-2014) ausgezeichnet worden. Kriterien für Lerneinheiten zur Bildung für eine nachhaltige Entwicklung, wie das der Globalität, der Mehrdimensionalität, des Bezugs zur Lebenswelt etc. finden sich im didaktischen und methodischen Konzept der Lernplattform ebenso wieder wie die Förderung BNE-relevanter Kompetenzen insgesamt. Aus diesem Grund setzten Lehrende der Abteilung Geographie an der Pädagogischen Hochschule das Modul unter anderem auch in geographie-didaktischen Seminaren

ein, um Lehramtsstudierenden Möglichkeiten der unterrichtlichen Umsetzung einer BNE im Fach Geographie aufzuzeigen und zugleich das Konzept von BNE zu vermitteln.

SCHLÜSSELTHEMEN IN „GLOKAL CHANGE“

Im Rahmen einer Bildungsplananalyse und unter Berücksichtigung außerschulischer Umweltbildungsthemen wurden im Rahmen von „GLOKAL Change“ folgende vier Themenfelder ausgewählt, die sich durch ihre globale Verbreitung sowie ihre Erkenn- und Analysierbarkeit mithilfe moderner Fernerkundungsdaten auszeichnen und zugleich Schlüsselthemen der Bildung für nachhaltige Entwicklung darstellen:



// BIOKRAFTSTOFFE AUS DER LANDWIRTSCHAFT

Die ökonomischen, ökologischen und sozialen Bedingungen und Auswirkungen, die mit dem Anbau von Energiepflanzen zur Gewinnung von Biokraftstoffen verbunden sind, werden behandelt.

// ABBAU VON BODENSCHÄTZEN IM TAGEBAU

Die Auswirkungen des Rohstoffabbaus in offenen Tagebauen zur Befriedigung der materiellen Bedürfnisse der modernen Konsumgesellschaft auf die drei Nachhaltigkeitsdimensionen werden thematisiert.

// UMGANG MIT DEM ÖKOLOGISCHEN WALD

Die wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Folgen der nicht-nachhaltigen Nutzung von Waldökosystemen werden vorgestellt.

// FLÄCHENNUTZUNG

Konflikte zwischen ökonomischen, ökologischen und sozialen Aspekten der Raumnutzung in urbanen Räumen werden präsentiert.

GLOBAL, LOKAL UND ORIGINAL

Die Jugendlichen arbeiten zunächst am PC und betrachten ein Raumbeispiel aus den oben genannten Themenkomplexen auf der globalen und anschließend auf der lokalen (deutschlandweiten) Ebene.

Jedes Lernmodul beginnt mit einem Kurzfilm (Webtrailer), der die Lernenden in die Problematik des jeweiligen Schlüsselthemas im Nachhaltigkeitskontext einführt. Im Anschluss erfolgt die Bearbeitung der Thematik auf der globalen Ebene, wobei jeweils zwischen zwei weltweiten Beispielregionen ausgewählt werden kann. Die Auswirkungen anthropogen verursachter Entwicklungen auf die Nachhaltigkeitsdimensionen Umwelt, Wirtschaft und Gesellschaft vor Ort werden vor allem mithilfe der Satellitenbilder untersucht und anschließend unter Nachhaltigkeitsaspekten durch die Lernenden bewertet. Parallel zur globalen Ebene wird in das jeweilige Thema auf der lokalen Ebene eingeführt sowie zwei Beispielregionen aus Deutschland für eine detaillierte Analyse der dortigen Mensch-Umwelt-Beziehungen und ihrer Auswirkungen dargestellt.

So wird am Beispiel des Themenfeldes „Biokraftstoffe aus der Landwirtschaft“ zunächst auf der globalen Ebene der Anbau von Zuckerrohr in der brasilianischen Regenwaldregion Mato Grosso hinsichtlich der ökologischen (indirekter Einfluss auf die Abholzung des tropischen Regenwaldes), ökonomischen (Lebensmittelsicherheit) und sozialen Auswirkungen (Schaffung von Arbeitsplätzen, Verdrängung indigener Stämme) betrachtet. Die Jugendlichen lernen die Verbindung zwischen der brasilianischen und deutschen Biokraftstoffindustrie durch interaktiv aufbereitete Inhalte im Lernmodul mit der Zielsetzung kennen, die globalen Auswirkungen lokaler Handlungen, hier verdeutlicht am Beispiel der Betankung von beigemischtem Biokraftstoff an deutschen Tankstellen, zu reflektieren und zu bewerten. In diesem Kontext visualisieren die Satellitenbilder die kontinuierliche Ausweitung der Zuckerrohr-Anbaufläche in Mato Grosso. Die Betrachtung des heimischen Anbaus von Energiepflanzen zur Biokraftstoffherstellung schließt den computergestützten Lernprozess im Klassenzimmer ab und bereitet die Jugendlichen inhaltlich auf die Untersuchungen im Heimatraum vor.



Foto Photocase

Neue Wege in der Bildung nachhaltiger Entwicklung

Dass sich digitale Medien, allen voran Geomedien wie Satellitenbilder, digitale Karten und GPS, gut mit einer Bildung für nachhaltige Entwicklung vereinen lassen und einen Mehrwert leisten können, diskutierten Expertinnen und Experten aus unterschiedlichen Bereichen der BNE im Februar 2012 auf der Tagung „Neue Wege in der Bildung für nachhaltige Entwicklung?! – Potenziale und Grenzen digitaler Medien“ bei der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) in Osnabrück. Die Abteilung Geographie der Pädagogischen Hochschule Heidelberg war Hauptveranstalter der Tagung und gibt dazu in Kürze einen Tagungsband heraus.

Weitere Informationen unter: www.rgeo.de

DIDAKTISCHES KONZEPT

Das didaktische Konzept von „GLOKAL Change“ verbindet die Betrachtung der Beispielregionen auf der globalen und lokalen Ebene mit einer Erkundung des eigenen Heimatraums durch die Lernenden selbst. Hierzu wurden bundesweite Satellitenbilddaten des Typs LANDSAT für die drei Aufnahmezeitpunkte 1985, 2000 und 2007 in jeweils drei unterschiedlichen Farbdarstellungen (ein Echt- und zwei Falschfarbenbilder) aufbereitet und zum kostenlosen Download über einen Map Server bereitgestellt. Die Satellitendaten können sowohl vor dem Feldaufenthalt für eine erste Raumerkundung und Erfassung von lokalen Umweltveränderungen genutzt werden als auch im Gelände als Informationsgrundlage für konkrete Erhebungen und Kartierungen dienen. Für die selbsttätigen Untersuchungen vor Ort stehen zudem Kartieranleitungen, Interviewleitfäden, Anleitungen zur Bodenansprache etc. zum kostenlosen Download bereit.

Die Jugendlichen erkunden auf diese Weise anhand einer Fragestellung ihren Heimatraum und lernen in diesem Zusammenhang, lokale Handlungen und Entwicklungen besser in einen globalen Kontext einzuordnen. Diese Vorgehensweise dient der Förderung der individuellen Bewertung aktueller Fragestellungen sowie der Förderung von Handlungskompetenz, um die eigene Lebensweise nachhaltiger zu gestalten.

Michelle Haspel und Markus Jahn sind akademische Mitarbeiter im Projekt „GLOKAL Change“, Prof. Dr. Alexander Siegmund ist Leiter der Abteilung Geographie der Pädagogischen Hochschule Heidelberg.



0,^{Euro} Girokonto und Depot

Die BBBank überzeugt immer mehr Kunden mit ihren Leistungen. Führen Sie Ihr Bankdepot und Ihr Gehalts-/Bezügekonto kostenfrei – ohne monatlichen Mindesteinzug auf Ihrem Girokonto. Und genießen Sie den Service einer kompetenten Beraterbank. Gerne überzeugen wir auch Sie von unseren Vorteilen. Informieren Sie sich!

0 800/46 22 22 6
www.bbbank.de

BÖRSE ONLINE
Fairstes Girokonto
Filialbanken
BBBank
biallo.de

¹⁾ Voraussetzung: Gehalts-/Bezügekonto (ohne Mindesteinzug)

BBBank-Filiale Heidelberg
Bismarckstr. 17, 69115 Heidelberg

BB Bank
So muss meine Bank sein.

NACHHALTIGKEIT LEHREN LERNEN

BILDUNG FÜR EIN ZUKUNFTSFÄHIGES
WELT-HOCHSCHULNETZWERK IN BADEN-WÜRTTEMBERG

VON MARKUS JAHN UND ALEXANDER SIEGMUND



Foto Projekt

BNE wird zukünftig noch stärker im Schulalltag verankert.

Das Thema Nachhaltigkeit hat nicht zuletzt durch die UN-Umweltgipfel von Rio (1992) und Johannesburg (2002) sowie die UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (2005 bis 2014) eine breite gesellschaftliche Relevanz erfahren. Das Konzept der Nachhaltigkeit umfasst dabei nicht nur ökologische Tragfähigkeit, sondern auch ökonomische Leistungsfähigkeit sowie soziale und kulturelle Gerechtigkeit als drei miteinander gleichberechtigt verschränkte Dimensionen. Im Rahmen der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) werden fächerübergreifende Kompetenzen vermittelt, die Individuen befähigen sollen, Wissen über Nachhaltigkeit anzuwenden und Probleme nicht-nachhaltiger Entwicklung zu erkennen.

Das Projekt „Lernen über den Tag hinaus – Bildung für eine zukunftsfähige Welt“ des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg soll zur besseren strukturellen Implementierung der Bildung für nachhaltige Entwicklung vor allem in Studium und Referendariat sowie zur operationellen Umsetzung in der Unterrichtspraxis beitragen. Ziel ist es, in die künftigen Bildungspläne BNE als interdisziplinär übergreifende Querschnittsaufgabe verpflichtend zu übernehmen, wie dies in den nationalen Bildungsstandards der Fächer Geographie und Biologie bereits der Fall ist.

UMSETZUNG VON BNE-THEMEN IM UNTERRICHT

Wie eine Studie zur schulischen Umsetzung von BNE gezeigt hat, setzen viele der befragten Lehrerinnen und Lehrer aus Baden-Württemberg nach eigener Aussage BNE-Themen im Unterricht um. Es mangelt jedoch vielfach an einer Verknüpfung von konzeptionellem Wissen zu Nachhaltigkeit und der unterrichtlichen Umsetzung sowie an einschlägigen Fortbildungen und Best-Practice-Beispielen.

GEOGRAPHIE UND BIOLOGIE FEDERFÜHREND BEIM NETZWERKAUFBAU

Eines der zentralen Elemente des Projekts „Lernen über den Tag hinaus – Bildung für eine zukunftsfähige Welt“ stellt die Initiierung eines BNE-Hochschulnetzwerkes dar, um BNE in der ersten Phase der Lehramtsausbildung stärker zu verankern und eine Vernetzung zwischen den Hochschulen im Land zu fördern. Im Mittelpunkt stehen die Koordination von (gemeinsamen) BNE-relevanten Lehrveranstaltungen, der Austausch von Dozentinnen und Dozenten und der Aufbau von Multiplikatorenschulungen.

Darüber hinaus soll die Vernetzung der verschiedenen Phasen der Lehramtsausbildung durch eine optimierte Zusammenarbeit zwischen Hochschulen, Seminaren und

Schulen verbessert werden. Die Abteilungen Geographie (Prof. Dr. Alexander Siegmund) und Biologie (Prof. Dr. Lissy Jäkel) der Pädagogischen Hochschule Heidelberg sind federführend am Aufbau dieses Hochschulnetzwerks beteiligt.

GESAMTEVALUATION VON BNE-MASSNAHMEN AN HOCHSCHULEN

Die Abteilung Geographie führt zudem im ministeriellen Auftrag eine Gesamtevaluation der aktuellen strukturellen Rahmenbedingungen und geplanten Maßnahmen zur Förderung der BNE an baden-württembergischen Pädagogischen Hochschulen und Universitäten mit Lehramtsausbildung durch.

Untersucht werden u.a. die Verankerung von BNE in den aktuellen Prüfungs- und Studienordnungen, deren Umsetzung in den Lehrangeboten sowie die individuelle Bereitschaft von Dozenten, BNE in die Lehrerbildung zu integrieren.

Prof. Dr. Alexander Siegmund ist Leiter der Abteilung Geographie der Pädagogischen Hochschule Heidelberg. Diplom-Geograph Markus Jahn ist akademischer Mitarbeiter der Abteilung Geographie.



LERNORT ZOOSCHULE ERLEBEN

NACHHALTIGKEIT VON ZOOSCHULPROGRAMMEN - WELTWEIT GRÖSSTE ZOOPÄDAGOGISCHE STUDIE
ALS DOKTORARBEIT - SCHÜLER BEOBACHTETEN MENSCHENAFFEN

VON INGEBORG TZSCHASCHEL

*Foto diese Seite: Orang-Utan,
so genannter Waldmensch, im
Baumwipfel, Leuser-Nationalpark.*

*Foto rechte Seite:
Junge Berggorillas beim Spiel,
Bwindi-Nationalpark, Uganda.*

„Für mich war es ein biologisches Traumthema.“ Während ihrer langjährigen Tätigkeit als Lehrerin stellte Dr. Brigitte Seybold fest, dass die Kinder und Jugendlichen immer weniger Tierarten kennen beziehungsweise oft nicht viel über sie wissen. Durch die Einführung des naturwissenschaftlichen Gesamtfaches bleibe in der Unterstufe wenig Zeit für biologische Themen, obwohl die Kinder gerade in diesem Alter ein starkes Interesse an der Tierwelt hätten. So beschloss die Biologielehrerin, sich in ihrer Doktorarbeit, parallel zum Schuldienst, mit einem Thema aus der Zoopädagogik zu beschäftigen.



„Zoopädagogik am Beispiel der Primaten - Nachhaltigkeit von Zooschulprogrammen in der Orientierungsstufe unter besonderer Berücksichtigung der Zooschule Heidelberg“ heißt der Titel der Doktorarbeit von Brigitte Seybold, die von Professor Dr. Christoph Randler, Pädagogische Hochschule Heidelberg, und Professor Dr. Thomas Braunbeck, Universität Heidelberg, betreut wurde. Brigitte Seybold wählte für ihre zoopädagogische Studie die Primaten Schimpanse, Bonobo, Gorilla und Orang Utan. Bei Reisen nach Afrika und Indonesien konnte sie die faszinierenden Menschenaffen und andere Wildtiere vor Ort beobachten.

VOM AUSSTERBEN BEDROHT

Die Menschenaffen sind in ihren Ursprungsländern in hohem Maße vom Aussterben bedroht. Gründe hierfür sind die Jagd nach Buschfleisch, der Verlust des Lebensraumes, beispielsweise durch Abholzung der Regenwälder, die Bevölkerungszunahme und die damit verbundene Zunahme der Agrarwirtschaft, Krankheiten, die vom Menschen auf die Menschenaffen übertragen werden, der Handel mit Tieren, Bürgerkriege und die Verwendung in der traditionellen Medizin. Die Orang Utans in Indonesien sind aktuell besonders durch den Ausbau von Palmölplantagen gefährdet. Palmöl, das derzeit auf dem Weltmarkt stark gefragt ist, wird beispielsweise für Kosmetikprodukte und Biokraftstoffe verwendet. In Afrika sind Schimpansen, Bonobos und Gorillas unter anderem durch den Abbau von Coltan-Erzen bedroht. Dieser Rohstoff für Handys wird in den Verbreitungsgebieten der Menschenaffen gewonnen. Brigitte Seybold, die die Fächer Biologie und Mathematik für das Lehramt an Gymnasien studierte, unternahm nicht nur Reisen zu anderen Kontinenten, sondern besuchte bereits während ihres Studiums und auch später

als Lehrerin Zoos in Deutschland und im benachbarten Ausland, unter anderem in Heidelberg, Frankfurt, Stuttgart, Zürich, Basel, Rotterdam, Duisburg und Antwerpen. Sie informierte sich über die Bildungsprogramme der an die Zoologischen Gärten angegliederten Zooschulen, die hauptsächlich in den 1980er Jahren in unterschiedlichen Organisationsformen entstanden waren. Die Heidelberger Zooschule beispielsweise wird von dem Trägerverein „Initiative Zooerlebnis“ betrieben. Sie ist mit jährlich über 20.000 Besuchern eine der größten Zooschulen Deutschlands. Ziel des Vereins ist es, als integrativer Bestandteil des Heidelberger Tiergartens den Besuchern eine pädagogisch fundierte Begegnung mit dem Zoo zu ermöglichen. Angeboten wird Unterricht für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Dazu gehören vor allem geplanter und strukturierter Unterricht für Schulklassen sowie Ferienprogramme für Gruppen von Kindern und Jugendlichen sowie auch für gemischte private Gruppen oder generationsübergreifende Aktivitäten.

WEIT ÜBER 1.000 SCHÜLER NAHMEN TEIL

Bislang wurde die Nachhaltigkeit des Zooschulunterrichts noch nicht erforscht. An der groß angelegten empirischen Studie von Brigitte Seybold nahmen über einen Zeitraum von drei Jahren weit über 1.000 Schülerinnen und Schüler der 5. und 6. Klassen des Raums Heidelberg/Mannheim teil. Berücksichtigt wurde eine möglichst breite Fächerung der Schultypen durch die Einbeziehung von Gymnasien, Gesamtschulen, Realschulen und Werkrealschulen. „Dies ist weltweit die größte Zooschulstudie ihrer Art“, so Professor Randler. Im Mittelpunkt der Studie stand die Frage, ob sich Schüler das in der Zooschule vermittelte Wissen über einen längeren Zeitraum merken können.



Foto Kresin

Brigitte Seybold, *Zoopädagogik am Beispiel der Primaten. Nachhaltigkeit von Zooschulprogrammen in der Orientierungsstufe unter besonderer Berücksichtigung der Zooschule Heidelberg.* Schriftenreihe: Didaktik in Forschung und Praxis. Verlag Dr. Kovac, Hamburg 2012, 183 S., 68 Euro

Auf dem Foto ist Brigitte Seybold zu sehen.

Für die Studie stimmte Brigitte Seybold das Programm zum Thema Primaten mit der Zooschule ab. Die Schulklassen beobachteten die Affen im Zoo und erfuhren von den engagierten Zooschulrangern wichtige Details über das Leben der Tiere im Zoo und in freier Wildbahn. In einem eigens konzipierten Lernprogramm erweiterten sie ihr Wissen dazu im Schulunterricht. Dafür entwickelte Brigitte Seybold einen ergänzenden Unterricht in Form eines Stationenlernens. Die Teilnahme an der Studie erforderte von den Schülern, den Zooschullehrern und den Fachlehrern an den Schulen einiges Durchhaltevermögen. Die emotionale Ebene spielt im Umgang mit Tieren eine große Rolle. Deshalb interessierte auch die Frage, ob gefühlsbetonte Faktoren einen Anteil am Lernprozess haben. In den Fragebögen wurde nicht nur das Wissen der Schüler, sondern auch die emotionale Ebene erfasst.

Die Mehrzahl der Klassen nahm an vier Tests teil: Zu Testbeginn wurden der aktuelle Wissensstand und die Einstellung zum Thema ermittelt, es folgten Befragungen im Anschluss an den Unterricht und nach sechs Wochen. Dem letzten Test nach sechs Monaten kam wegen der Ermittlung der Nachhaltigkeit eine besondere Bedeutung zu. An der Studie nahmen vier Gruppen teil: eine Gruppe, die Zooschulunterricht und Schulunterricht zum Thema Menschenaffen hatte, eine Gruppe nur mit Zooschulunterricht und eine Gruppe nur mit Schulunterricht sowie eine Gruppe, die weder den einen noch den anderen Unterricht hatte.

IDEALE ERGÄNZUNG

Die Studie ergab, dass der Zooschulunterricht eine ideale Ergänzung zum Unterricht in der Schule ist. Der Zooschulunterricht stellt nicht nur eine Wissenserweiterung dar, sondern spricht die Schülerinnen und Schüler vor allem emotional an. Die Zooschulranger sind weit besser über die zoeigenen Tiere und deren individuellen Eigenschaften informiert, als dies die begleitenden Lehrer sein können. Dieses detaillierte Wissen ist eine gute Voraussetzung, um das Interesse der Schüler zu gewinnen.

BEWUSSTSEIN FÜR ARTENSCHUTZ ENTWICKELN

Aus der Studie zur Zoopädagogik folgt klar: Der Zooschulunterricht trägt signifikant zu einem höheren Lernerfolg bei. Schüler mit Zooschulunterricht sind viel motivierter und merken sich wichtige Fakten weitaus länger als Schüler, die die Zooschule nicht besuchen. Dieser Unterschied besteht auch noch ein halbes Jahr nach dem Zooschulunterricht. Kinder, die sich in ihrer Freizeit viel mit Tieren beschäftigen, schnitten beim Beantworten der Fragebögen besonders gut ab. Ein begleitender Schulunterricht ist jedoch von Bedeutung, wenn es sich um komplexe Themen wie Artenschutz und Umweltschutz handelt.

Für Brigitte Seybold sind Zoos ein klassischer Ort für das Lernen außerhalb der Schule. Während die ersten Zoobesuche oft von den Familien initiiert sind, nehmen diese mit zunehmendem Alter der Heranwachsenden häufig ab.

Das Interesse an Wirbeltieren und gerade auch an Affen, unseren nächsten Verwandten im Tierreich, ist bei Schülern der fünften bis siebten Klassen besonders hoch; sie beginnen auch komplexe Zusammenhänge, wie sie beim Arten- und Naturschutz auftreten, zu erkennen. Die Schüler können dabei überlegen, wie sie selbst beispielsweise durch ein verändertes Konsumverhalten zur Erhaltung der Arten und ihrer Umwelt beitragen können. Das pädagogische Angebot von Zooschulen sollte bundesweit noch stärker genutzt werden, wenn man die in der Studie ermittelten positiven Effekte nutzen will.

Ingeborg Tzschaschel ist als Wissenschaftsjournalistin für unterschiedliche Einrichtungen und Medien tätig.

Foto ClipDealer

WIE GEHT'S?

BETRIEBLICHES GESUNDHEITSMANAGEMENT AN DER PÄDAGOGISCHEN HOCHSCHULE

VON BIRGITTA HOHENESTER-PONGRATZ

★ „Gesundheit wird von Menschen in ihrer alltäglichen Umwelt geschaffen und gelebt: dort, wo sie spielen, lernen, arbeiten und lieben.“ (Ottawa Charta der WHO)

Dieser Leitidee der Ottawa Charta der Weltgesundheitsorganisation (WHO) ist auch das neue Betriebliche Gesundheitsmanagement (BGM) der Pädagogischen Hochschule Heidelberg verpflichtet: Es zielt darauf ab, eine gesunde Arbeits-, Lehr- und Lernwelt für Beschäftigte und Studierende zu gestalten und damit sowohl die persönliche Zufriedenheit zu unterstützen als auch die Wettbewerbsfähigkeit der Hochschule zu sichern. Nicht nur durch einzelne Maßnahmen, sondern durch einen ganzheitlichen, nachhaltigen Entwicklungsprozess sollen Belastungen am Arbeitsplatz verringert und Gesundheitspotenziale gefördert werden. Themen sind etwa gesundheitsgerechte Mitarbeiterführung, Umgang mit psychosozialen Stress und Bewegungsförderung.

Für die Organisation und Durchführung des Betrieblichen Gesundheitsmanagements wurde ein Steuerkreis ins Leben gerufen und die Unterstützung der Techniker Krankenkasse (TK) eingeworben. Diese moderiert und fördert die Arbeit des Steuerkreises, der sich aus den folgenden Vertreterinnen und Vertretern der zentralen Einrichtungen und Gremien der Hochschule zusammensetzt: Theresa Amberger, Astrid Enders (TK), Prof. Dr. Vera Heyl, Heiko Hutzelmann (TK), Janine Jahnke, Peter Lauk, Kristina Maier, Philip Meier, Dr. Franziska Pertzborn, Manuela Pollok-Schmitt, Petra Schaller und Dr. Ulla Simshäuser.

GEPLANT: GESUNDHEITSBERICHT DER HOCHSCHULE

Ein erstes ehrgeiziges Ziel der kommenden Monate ist die Ermittlung des Ist-Zustands der Hochschule. Dazu wird eine Befragung der Beschäftigten und Studierenden über gesundheitsrelevante Ressourcen und Belastungen im Hochschulalltag durchgeführt. Die Ergebnisse werden in einem Gesundheitsbericht zusammengefasst, hochschulöffentlich diskutiert und dann die Basis für die Maßnahmenplanung sein. Möglich wurde dieses Vorgehen durch eine wissenschaftliche Kooperation mit dem Max-Weber-Institut für Soziologie der Universität Heidelberg und dem BA Studiengang Gesundheitsförderung der Pädagogischen Hochschule. Bundesweit einmalig daran ist, dass Studierende beider Einrichtungen das Projekt in einer hochschulübergreifenden Lehrforschung unterstützen.

Mit dem neuen Konzept reiht sich die Pädagogische Hochschule Heidelberg ein in den Arbeitskreis gesundheitsfördernder Hochschulen, dem 85 deutsche und fünf ausländische Hochschulen angehören. Der Arbeitskreis hat in einem zweijährigen Prozess Gütekriterien für gesundheitsfördernde Hochschulen entwickelt, die als Grundlage einer künftigen freiwilligen Zertifizierung diskutiert werden.

Ein wichtiges Gütekriterium ist die Verpflichtung auf das Prinzip der Nachhaltigkeit; soziale, ökologische, ökonomische und kulturelle Aspekte sind dabei gleichermaßen zu berücksichtigen. In der Praxis geht es mit dem Postulat einer Integration von Verhaltens- und Verhältnisprävention („Setting Ansatz“) um die Förderung von Ressourcen und Strukturen, die ein gesundheits- und umweltgerechtes Miteinander in der Lebenswelt Hochschule ermöglichen. Gender Mainstreaming, Cultural Mainstreaming sowie die Gleichbehandlung von Menschen mit chronischen Erkrankungen oder Behinderungen sind dabei wesentliche Instrumente.

www.gesundheitsfoerdernde-hochschulen.de

Dr. Birgitta Hohenester-Pongratz, Abteilung „Presse und Kommunikation“ an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg.

**IHR SPEZIALIST FÜR
TINTE, TONER UND PAPIER**

**HCS
DRUCKERZUBEHÖR
+ TINTENTANKSTELLE**

ehemals Horn Citystore im Carreé

gegenüber Carreé/Taxi-stand
Poststraße 4 www.hcs-heidelberg.de
69115 Heidelberg Telefon: 06221/453417

PLAY FOR THE PLANET

BEIM SCHNEESPORTFESTIVAL IN OBERJOCH LERNEN SCHÜLER UND SCHÜLERINNEN

NACHHALTIGES HANDELN IM WINTER

VON JUTTA HANNIG

„Als Schulreferat begonnen, entwickelte sich die Plant-for-the-Planet Kampagne zu einer weltweiten Bewegung. 2007 stellte der damals neunjährige Felix Finkbeiner die Vision auf, Kinder könnten in jedem Land der Erde eine Million Bäume pflanzen, um auf diese Weise einen CO₂-Ausgleich zu schaffen. ‚Stop talking. Start planting!‘ lautet nun der Aufruf, der bei Kindern und Erwachsenen ein Bewusst-

sein für die Folgen des Klimawandels schaffen möchte. Als Studierende der Pädagogischen Hochschule und der Universität Heidelberg wollen auch wir ein Beispiel für mehr Klimagerechtigkeit leisten und stellen unser Projekt im Rahmen des Schneesportfestivals 2012 unter das Motto ‚Play for the Planet‘.“

Das im oben zitierten Einladungsschreiben an die teilnehmenden Schulen vorgestellte Projekt wurde im PH-Seminar Projektmanagement von unterschiedlichen Studierenden entwickelt: Von solchen aus dem gemeinsamen Masterstudiengang „Sport und Bewegung im Kindes- und Jugendalter“ der Pädagogischen Hochschule und der Universität Heidelberg, von Sportstudierenden der Pädagogischen Hochschule, aber auch von Teilnehmenden anderer Fächer und Studiengänge im Rahmen der „Zusatzqualifikation schulische Erlebnispädagogik“.

Ziele dieses Seminars sind nicht nur die Grundlagen des Projektmanagements mit Inhalten wie Leadership und Teammanagement handlungsorientiert kennen zu lernen, sondern auch die erarbeiteten Inhalte beim jährlich stattfindenden Schneesportfestival in Oberjoch mit Schülern und Schülerinnen als konkretes Projekt umzusetzen. In Kooperation mit dem Schwäbischen Skiverband und den Bergbahnen von Hindelang/Oberjoch findet das Schneesportfestival bereits seit 15 Jahren statt. Im Schnitt nehmen pro Tag 1.500 Schüler und Schülerinnen teil. Das Fach Sport der Pädagogischen Hochschule Heidelberg unter der Leitung von AOR Jutta Hannig engagiert sich seit zehn Jahren mit Angeboten für Kinder und Jugendliche, die aus den verschiedensten Gründen nicht Ski- oder Snowboard fahren können oder wollen. Beispielsweise betreut die Pädagogische Hochschule seit mehreren Jahren eine Gruppe geistig Behinderter Schülerinnen und Schüler.

MIT STÖCKELSCHUHEN IM NEUSCHNEE

Einen Tag im Winter zu erleben: Für viele Kinder und Jugendliche ist dies mittlerweile eine Erstbegegnung, für die Studierenden dagegen ein wertvoller Erkenntnisprozess, der in der Projektplanung in dieser Dimension jenseits ihrer Vorstellungskraft liegt. Dazu ein Beispiel. Die Schülerinnen und Schüler kommen mit Bussen nach Oberjoch. In der Nacht hatte es auf die bereits drei Meter hohe Schneedecke noch einmal einen Meter Neuschnee gegeben. Eine Schülerin türkischer Herkunft stieg mit Stöckelschuhen aus dem Bus. Auf unsere erstaunten Blicke hin sagte sie uns: „Die Lehrerin hat gesagt, wir sollen gute Schuhe anziehen!“ Leider nehmen die finanziellen Ressourcen gerade der Haupt-, Real- und Sonderschulen immer mehr ab; es bedarf kreativer Anstrengungen aller Beteiligten, um den Kindern wenigstens diesen einen Tag im Schnee zu ermöglichen. Die Anzahl der Kinder, die noch nie einen Schneemann in ihrem Leben gebaut haben, nimmt stetig zu.

DAS THEMA WINTER IM SEMINAR ERARBEITEN

Entsprechend der Zielformulierung von Nachhaltigkeit der deutschen UNESCO-Kommission bilden Werte, Wissen und Kompetenzen die Grundlage für eine nachhaltige Entwicklung. Menschen sollen dazu befähigt werden, ihr eigenes Handeln an ökologischen, ökonomischen und sozio-kulturellen Entwicklungen so auszurichten, dass auch nachfolgende Generationen lebenswerte Bedingungen vorfinden



Foto Matthias Kottmann

können. Dabei sollen sowohl lokale als auch nationale Prozesse initiiert und kritisch begleitet werden. Gemäß dieser Definition, die auch der Initiative „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (BNE) zugrunde liegt, sollten sich die Studierenden des Oberjoch-Projektes das Thema „Winter“ erarbeiten. Teilsysteme wie Wirtschaft, Schule und Sportverbände haben unterschiedliche Perspektiven und verbinden differente Interessen mit dieser Jahreszeit. Eingeteilt in verschiedene Teams, die jeweils von den Masterstudierenden geleitet wurden, galt es zunächst, eine theoretische Grundlage für jedes dieser Teil-

systeme zu erarbeiten, die anschließend in verschiedenen Expertenrunden und im Plenum vorgestellt und diskutiert wurden. Jedes Team hatte daraus abgeleitet die Aufgabe, eine gemeinsame „Wertebasis“ zu entwickeln, die die Begegnung mit dem Phänomen Winter für die weitere Arbeit legitimieren sollte. Dabei bewiesen die verschiedenen Seminarteams eine hohe Reflexionskompetenz. Auf dieser Grundlage entwickelte jedes Team eine Projektidee für die Schülerinnen und Schüler.

FOLGENDE PROJEKTSTATIONEN ENTSTANDEN DARAUS:

• Pistenschreck mit Müll – und weg!

Ziel war, mit Alltagsmaterialien Gleitgeräte zu bauen und alternative Ideen zu entwickeln, die es jedermann ermöglichen, kostengünstig Spaß im Schnee zu haben.

• Die Kunst des Schnees – Kunstschnee.

Forscherfragen zum Unterschied zwischen natürlichem und künstlichem Schnee mussten gelöst werden, u.a. in der realen Begegnung mit Schneekanonen. Und mit welchem lassen sich besser Schneeskulpturen bauen?

• Rettet den Gletscher!

Was hat unser Mittagessen mit der Gletscherschmelze zu tun? Kann man diese stoppen? Und wenn ja, wie? Fragen über Fragen, die Antworten in Spielen verpackt.

• No-Iympi-Ja!

Welche Pros und Contras lassen sich für Olympische Winterspiele in Disziplinen wie Rodeln, Curling, Schneeballbiathlon sammeln?

• Komm zu uns – Tiere im Winter.

Wer findet Tierspuren im Schnee? Welches Tier ist da gelaufen? Was bedeuten Wintersportler für Tiere? Selbstgemachte Meisenknödel für Vögel etwa können ihnen helfen, zu überleben.

Jede teilnehmende Schule hatte sich am Ende des Tages einen gespendeten Baum erspielt, der im Frühjahr gepflanzt wurde.

RESUMÉE

Was zukunfts-fähig ist, weiß man immer erst hinterher. Was häufig als Lösung präsentiert wird, ist systemisch gesehen ein Dilemma, ein in seiner Unlösbarkeit fortdauerndes Problem. Verdient dieses deshalb das Adjektiv „nachhaltig“?

Erst im Rückblick werden die Seminarteilnehmerinnen und -teilnehmer beurteilen können, ob sie ihre Ziele einer nachhaltigen Bildung erreicht haben. Vielleicht können sie das aber auch ein Stück weit in der Beobachtung der wachsenden Bäume in denjenigen Schulen nachverfolgen, die am Projekt 2012 teilgenommen haben: Etwa am Kirschbaum, den die Fröbelschule Ludwigsburg (Foto links) ausgesucht und gepflanzt hat.



Foto
H. Jochen Dietz

BERUF ALS BERUFUNG

DIPLOMPÄDAGOGIN ISOLDE REHM, LEITERIN DES PRAKTIKUMSAMTES,
ÜBER DAS NEUE ORIENTIERUNGS- UND EINFÜHRUNGSPRAKTIKUM

VON BIRGITTA HOHENENESTER-PONGRATZ

Beruf als Berufung? Ein Draht zu den Schülerinnen und Schülern, Freude am gemeinsamen Lernprozess und authentisches Engagement in der Wissensvermittlung sollte einer schon mitbringen, der Lehrer werden will. Seit dem Wintersemester 2011/12 ist für alle Lehramtsstudierenden vor Aufnahme des Studiums ein Selbsttest im Rahmen des Programms Career Counselling for Teachers verpflichtend

Isolde Rehm, Leiterin des Praktikumsamtes für Grund-, Haupt-, Werkreal- und Realschulen, war maßgeblich an der Entwicklung und Umsetzung des für alle Studiengänge geltenden Orientierungs- und Einführungspraktikums (OEP) beteiligt. Zwei Wochen Praxis en bloc in einer Kooperationschule am Ende des ersten Semesters: „Als wichtiges Element der im Jahr 2011 neu strukturierten schulpraktischen Studien der Pädagogischen Hochschule ist das OEP ein effektives Instrument, um sich im Berufsfeld zu orientieren und den Berufswunsch zu reflektieren“, sagt die Diplompädagogin.

TEAMPLAYER IM PRAKTIKUMSAMT

Isolde Rehm war zunächst sieben Jahre als Realschullehrerin tätig, bevor sie als Dozentin 2005 ins Institut für Erziehungswissenschaft der Pädagogischen Hochschule Heidelberg wechselte. In Lehre und Forschung verfolgt sie die Themenschwerpunkte Identitätstheorien, Geschlechterperspektiven in der Erziehungswissenschaft sowie Schulkultur und Schulentwicklung. Seit April 2011 leitet sie außerdem das Praktikumsamt und arbeitet eng zusammen mit der Senatsbeauftragten für die schulpraktischen Studien, Prof. Dr. Anne Berkemeier, dem Leiter des Praktikumsamtes für Sonderpädagogik, Dr. Robert Vrbán und dem Mitarbeiter für Qualitätsmanagement, Dalibor Cesák.

Das neue Orientierungs- und Einführungspraktikum wurde von einer auf Isolde Rehms Anstoß gegründeten, interdisziplinären Arbeitsgruppe aus den Bereichen Erziehungswissenschaften, Psychologie, Sonderpädagogik und Soziologie in einem konstruktiven Arbeitsprozess entwickelt. Die entstandenen Materialien stehen allen Lehrenden der Hochschule im Internet zur Verfügung.

- da lässt sich online rasch herausfinden, was es für ein Lehramtsstudium braucht und was man an Kompetenzen schon mitbringt. Das neue Orientierungspraktikum an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg schließt daran an: Mit seiner Einführung im Wintersemester 2011/12 wurde die Möglichkeit geschaffen, die persönliche Eignung gleich im allerersten Semester zu überprüfen.

NACHHALTIGE PROFESSIONALISIERUNG VON ANFANG AN

Die schulpraktischen Studien sind ein Kernelement für den Aufbau professioneller Kompetenzen von angehenden Lehrkräften, die dann im Vorbereitungsdienst und in der Fortbildung im Beruf kontinuierlich weiter entwickelt werden. Die Struktur des neuen, für alle Studierenden verpflichtenden Orientierungspraktikums am Ende des ersten Semesters ist auf nachhaltige Praxis- und Lernerfahrungen angelegt.

Das fängt schon bei der Größe der Betreuungsgruppe der Lehrenden an: Mit etwa 25 Studierenden für die Vor- und Nachbereitung des Praktikums kann jeder Einzelne seine Erfahrungen und Probleme persönlich einbringen. Eben selbst noch Schülerin oder Schüler, soll man nun professionell Wissen vermitteln, steht plötzlich ‚auf der anderen Seite‘ - „Mit dieser Diskrepanz haben viele am Anfang zu kämpfen. Um den Rollenwechsel zu bewältigen, ist es sehr hilfreich, sich in kleinem Kreis mit anderen Studierenden und Lehrenden auszutauschen“, sagt Isolde Rehm.

Enge Rückkopplung von Theorie und Praxis

Berücksichtigt ist in diesem Modell auch die enge Rückkopplung von Theorie und Praxis. Einem Dreischritt gleich, sollen, ausgehend von eigenen Erfahrungen und Beobachtungen in der Praxis (1), die Lehr-Lern-Perspektiven durch Heranziehen von Fachliteratur oder einschlägigen Studien erweitert werden (2). Im dritten Schritt werden die praktischen Erfahrungen und die theoretischen Aspekte miteinander verknüpft und die neu gewonnenen Erkenntnisse auf das Lehrer-Sein bezogen (3). Nicht bei der bloßen Erfahrung stehen zu bleiben, wird besondere Bedeutung beigemessen, unterstreicht die Erziehungswissenschaftlerin. Wichtig war den „Macherinnen und Machern“ des Praktikums

außerdem die frühe Zusammenführung aller Fachrichtungen, also der Lehrämter von Grundschule, Realschule, Haupt- und Werkrealschule sowie Sonderpädagogik. „Inklusion auch in der Praktikumsstruktur verwirklichen zu können und verwirklichen zu wollen ist für nachhaltiges Lehren und Lernen unentbehrlich“, so Isolde Rehm.

Um die Leistungen der Studierenden vergleichend beurteilen zu können, wurden Handreichungen zu Inhalt und Durchführung des Orientierungs- und Einführungspraktikums entwickelt. „Verbindlich ist die Erstellung eines Portfolios, die Erarbeitung von zwei Professionalisierungsaufgaben aus verschiedenen Kompetenzbereichen sowie eine Kurzdokumentation der Beratung“, erläutert Rehm. Studierende und Lehrende können über das Internet jederzeit auf die Handreichungen zurückgreifen - ein weiterer wichtiger Schritt in der nachhaltigen Professionalisierung der Praktikumsstruktur der Hochschule.

LÖSUNGSORIENTIERTER ANSATZ

Arbeitsschwerpunkt im Wintersemester 2012/13 wird für Isolde Rehm die Einführung des neuen Integrierten Semesterpraktikums (ISP) sein. „Das wird nicht ganz unproblematisch“, weiß sie. Genügend Kooperationsschulen gilt es zu finden, zwei Fächer müssen integriert werden, Wohn-, Studien- und Schulort ebenso. Aber die Praktikumsleiterin will auch diese Herausforderung gemeinsam mit ihrem Team meistern, kennt sie schließlich die Bedingungen und Grenzen beider Institutionen - Schule und Hochschule - gut genug aus eigener Berufserfahrung. Überhaupt geht sie in möglichst jeder Situation lösungsorientiert vor, wie groß der Berg vor ihr auch erscheint. „Unsicherheiten muss man leben lernen“, lacht sie zuversichtlich, „und Probleme sind schließlich dazu da, sie anzupacken“. Auf die Frage, wo sie sich in fünf Jahren sieht, antwortet sie pragmatisch: „Da sind wir mit der neuen schulpraktischen Struktur einmal durch und können erfahrungsgesättigt darüber nachdenken, was wir noch besser machen können“. **Beruf als Berufung - Diplompädagogin Isolde Rehm ist da in vieler Hinsicht ganz nah dran.**

Dr. Birgitta Hohenester-Pongratz, Abteilung „Presse und Kommunikation“ an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg.



Foto Hohenester

EIN HÜBSCHFRIEDLICH SCHÜTTHÜGELSCHEN für Jugendliche Rausch
PREMIEREN jungestheaterheidelberg
 Märchen Klassiker für Kinder
Theater über Nacht Spielzeit 2012|13
 Expertensprechstunde eine Insel SCHNECKENHAUS
 für Erwachsene mit zwei Bergen
CHANGING LANGUAGE für Kinder
 JUGENDGANGS IM AUSNAHMEZUSTAND
 LEINEN LOS! Traumtänzer
 Festival

PÜNKTCHE UND ANTON	9+
ab 29. September 2012	
SAFFRAN & KRUMP	6+
ab 07. Oktober 2012	
THEMENPAKET I URAUFFÜHRUNG	14+
»(OHN)MÄCHTIG GEWALTIG«	
Interaktives Theater für 8.+9. Klassen	
ab 16. Oktober 2012	
TITUS	11+
ab 06. November 2012	
JIM KNOPF UND LUKAS DER LOKOMOTIVFÜHRER	6+
ab 01. Dezember 2012 → Alter Saal	
THEMENPAKET II URAUFFÜHRUNG	10+
»SPEAKING DEUTSCH?«	
Interaktives Theater für 5.+6. Klassen	
ab 31. Januar 2013	
SWAGGER (AT) URAUFFÜHRUNG	13+
ab 13. April 2013	
CINDERELLA	5+
ab 16. Juni 2013 → Schloss HD	

JUNGES THEATER Heidelberg, Zwingerstr.3-5, 69117 Heidelberg
Karten und Infos unter ☎ 06221|5820 000 | www.theaterheidelberg.de



Foto Loos

**„Die größte Gefahr ist, wenn man sich Grenzen einreden lässt“ (E.-M. Hane)*

INKLUSIVE BILDUNG FÜR EINE NACHHALTIGE ENTWICKLUNG

VON VERENA LOOS

ERFAHRUNGEN DER BEHINDERTENBEAUFTRAGTEN BARBARA BOGNER UND DER STUDENTIN ESTHER -MARIA HANE

Die Pädagogische Hochschule Heidelberg hat sich der Inklusion in Bildungskontexten verpflichtet: Sie versteht darunter die individuelle Förderung aller Lernenden in hoher Achtsamkeit für ihre jeweiligen Begabungsprofile sowie Lebens-

Esther-Maria Hane ist Jahrgang 1983 und war – wie wohl alle kleinen Mädchen – eine Pferdenärrin. Nur war sie noch dazu ziemlich erfolgreich: Bereits in jungen Jahren wurde sie offiziell in den Kader des Pferdesportverbandes Mecklenburg-Vorpommern aufgenommen. Erfolgreich ist Hane heute noch, nur veränderte ein Reitunfall ihr Leben grundlegend: Im Alter von 17 Jahren lag sie vier Wochen lang mit schwerem Schädel-Hirn-Trauma im Koma und später im Wachkoma. Die Auswirkungen spürt sie bis heute, dennoch hat sich die junge Frau bewusst für ein Studium an der PH Heidelberg entschieden.

„Die größte Gefahr ist, wenn man sich Grenzen einreden lässt“, ist Hane überzeugt. Sie selbst hat Grenzen nie akzeptiert: In der Reha bekam sie die Empfehlung, eine Werkstatt für behinderte Menschen zu besuchen – sie setzte sich durch und machte an der SRH Stephen-Hawking-Schule Neckargemünd als Klassenbeste ihren Wirtschaftsschulabschluss. Später absolvierte sie am Wirtschaftsgymnasium der Stephen-Hawking ihr Abitur. Gerade der Umgang mit Menschen macht ihr besonderen Spaß, an den Umgang mit behinderten Menschen ist sie

und Lernvoraussetzungen. Doch wie setzt die Hochschule diesen Anspruch im Alltag ihrer eigenen Studierenden um? Die Autorin hat mit der Behindertenbeauftragten Barbara Bogner und einer betroffenen Studentin gesprochen.

gewöhnt: Ihr großer Bruder sitzt von Geburt an im Rollstuhl. „Mir war schnell klar, dass ich Sonderpädagogin werden möchte“, erklärt sie. „Ich war nur unsicher, ob das überhaupt möglich ist“. Vor ihrer Bewerbung an der Pädagogischen Hochschule hat die junge Frau daher mit Barbara Bogner gesprochen.

HILF MIR, ES SELBST ZU TUN!

Bogner lehrt am Institut für Sonderpädagogik und ist seit 2007 Behindertenbeauftragte an der PH Heidelberg. Ihre Arbeit steht unter dem Motto „Hilf mir, es selbst zu tun!“. Maria Montessoris weitgreifende pädagogische Idee versteht sie als Aufforderung, die besonderen Erschwernisse, die aus angeborenen oder erworbenen Behinderungen resultieren, so auszugleichen, dass die Betroffenen ihre Ziele selbst verwirklichen können.

Esther-Maria Hane beriet sie bei der Fächerwahl und sprach mit ihr die besonderen Hilfen bzw. Formen von Nachteilsausgleich ab. „An unserer Hochschule ist vieles möglich. Die Betroffenen müssen nur frühzeitig auf uns zukommen! Wir suchen dann gerne individuelle Lösungen“, erklärt Bogner. So finanziert die PH Heidelberg zum

Ein Ziel des Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetzes ist es, Benachteiligungen aus Gründen einer Behinderung zu verhindern oder zu beseitigen. Insbesondere gilt dies für den Bildungsbereich (vgl. § 2, Abs. 1, Nr. 7).

Die Bibliothek der Blinden- und Sehbehindertenpädagogik an der PH Heidelberg verfügt über einen Bestand von über 5.000 Einheiten – viele davon sind in Baden-Württemberg einmalig und nur in Heidelberg zu finden.

Foto:

Barbara Bogner und Esther-Maria Hane (v.l.)

Beispiel studentische Assistenten, die den Betroffenen im Hochschulalltag unterstützend zur Seite stehen. An der Hochschule gibt es außerdem einen blinden- und sehbehindertenspezifisch ausgestatteten PC-Arbeitsplatz mit Braillezeile, Vergrößerungssoftware und Punktschriftdrucker. „Mir hat gerade die Studienassistentin sehr geholfen. Ich sehe seit meinem Unfall starke Doppelbilder und kann nur langsam schreiben. Bei Prüfungen hatte ich daher 50 Prozent mehr Zeit und habe meine Antworten außerdem einer Assistentin diktieren“, berichtet Hane.

Generell ist für Esther-Maria Hane Kommunikation der Schlüssel: In ihrem Studium fand sie schnell Anschluss, bekam Mitschriften von Kommilitonen extra digitalisiert, konnte schriftliche Prüfungen mündlich absolvieren. „Man darf nicht schüchtern sein, sondern muss hartnäckig bleiben und manchmal auch mehrmals nachfragen“, betont Hane. Mit der Behindertenbeauftragten hielt sie regelmäßig Kontakt – entweder per E-Mail, in persönlichen Gesprächen oder bei den Treffen der AG „Studieren mit Behinderung/chronischer Krankheit“. Dort tauschen sich Studierende mit und ohne Behinderung rund zwei Mal im Semester aus. „Unsere Absolventinnen und Absolventen sollen sich unter anderem dadurch auszeichnen, dass sie wissen, was es bedeutet, chancengleich zu lernen und zu arbeiten“, erklärt Bogner. Im Hinblick auf die Umsetzung von Inklusion in Bildungseinrichtungen sei es daher entscheidend, dass die Studierenden bereits während des Studiums in Kontakt mit Menschen mit besonderen Lernbedürfnissen o.ä. kommen.

Eine weitere Stärke der Pädagogischen Hochschule ist die praxisorientierte Ausbildung. Mit den Praktikumsämtern kann dabei gezielt nach solchen Einrichtungen gesucht werden, die sich in besonderer Weise durch Barrierefreiheit auszeichnen. Auch Esther-Maria Hane absolvierte erfolgreich mehrere Praktika an verschiedenen Schulen, dennoch waren sich einige Lehrerinnen und Lehrer sicher, dass „sie später Probleme bekommen wird“. Mit den Schülerinnen und Schülern kam die junge Frau jedoch bestens zurecht: „Natürlich bin ich in vielen Momenten langsam, aber im Unterricht steht mir ja eine Arbeitsassistentin helfend zur Seite – und vier Augen sehen eh mehr als zwei“, so Hane lachend.

ENTSCHEIDEND: PERSÖNLICHER EINSATZ UND WILLE

Bei der Frage, ob sie sich selbst als Vorbild sieht, reagiert sie eher skeptisch: „Natürlich bin ich als Betroffene besonders sensibilisiert für manche Probleme.“ Ihren künftigen Schützlingen will sie insbesondere vermitteln, „dass man auch mit schwerer Behinderung seine Ziele erreichen kann. Entscheidend ist der persönliche Einsatz und der Wille“.

„Lehrerinnen und Lehrer mit Behinderung sind für die jungen Menschen – egal ob mit oder ohne Behinderung – Modell und Vorbild, dass auch mit Handicap beruflicher (und privater) Erfolg gelingen kann“, ist sich auch Bogner sicher. „Wichtig ist, dass die Rahmenbedingungen entsprechend gestaltet sind.“ Die inklusive Bildung leiste hier einen großen Beitrag, Haltungen und Einstellungen nachhaltig zu verändern und Diversität als Chance zu betrachten.

Ihr Studium hat Esther-Maria Hane nach nur sieben Semestern erfolgreich abgeschlossen. Ihre Liebe zu Pferden hat sie dabei nicht aufgegeben: Jetzt macht sie ihren Trainerschein – mit Sondergenehmigung der Deutschen Reiterlichen Vereinigung, denn eigentlich muss man für diesen Schein selbst reiten. Aber von Grenzen hat sich die junge Frau ja noch nie aufhalten lassen.

Verena Loos leitet die Abteilung Presse und Kommunikation der Pädagogischen Hochschule Heidelberg.





NATURSCHUTZ LERNEN MIT MODERNEN GEOMEDIEN

NATURBILDUNGSPUNKTE ENTWICKELN IN DER STADT HEIDELBERG

VON VERENA LOOS

Die Pädagogische Hochschule Heidelberg kooperiert mit der Stadt Heidelberg, örtlichen Naturschutzverbänden und -experten sowie Heidelberger Schulen, um Schülerinnen und Schüler für den Naturschutz zu begeistern. Im Fokus stehen eine hohe Biodiversität sowie die Unterstützung kommunaler Nachhaltigkeitsprozesse.

Markus schaut auf sein GPS-Gerät, das ihm den Weg zeigt. Nur 300 Meter von seinem Klassenzimmer entfernt, stößt er auf eine Hecke – einem wichtigen Lebensraum innerhalb der urbanen „Wüste“. Und auch die Schulwiese ist nicht nur grün, sondern offenbart bei genauem Blick eine große Artenvielfalt: Neben zahlreichen Vögeln und Pflanzen sind hier auch verschiedene Insektenarten zu Hause. Allerdings sind heimische Organismen wie Labkraut, Salbei und Flockenblumen auf innerstädtischen Grünflächen immer seltener zu finden. 2011 startete daher das Projekt „Naturbildungspunkte – Naturschutz lernen durch Lehren“, ein Naturschutz- und Bildungsprojekt des Fachs Biologie der Pädagogischen Hochschule Heidelberg mit Unterstützung der Stiftung Naturschutzfonds Baden-Württemberg, gefördert aus zweckgebundenen Erträgen der Glücksspirale.

„Die Schülerinnen und Schüler sollen erkennen, dass nachhaltiger Umweltschutz eine wesentliche globale Auf-

gabe ist“, erklärt Prof. Dr. Lissy Jäkel, Projektleiterin und Professorin für Biologie an der PH Heidelberg. „Man kann aber nur schützen, was man kennt“, ist sich Jäkel sicher. Das Projekt setzt daher sowohl auf die theoretische Aufklärung der Jugendlichen als auch auf praktische Erfahrung. „Ziel ist nicht nur der nachhaltige Naturschutz, sondern auch die Schaffung von außerschulischen Lernorten, die das Lernen naturnah ermöglichen“, erklärt Barbara Dresel, die neben Prof. Dr. Jäkel für das Projekt verantwortlich ist.

THEMA BIODIVERSITÄT AN BETEILIGTEN SCHULEN

Während der Wintermonate wird die Thematik der Biodiversität daher in den beteiligten Schulen behandelt: „Wir wollen die jungen Menschen über die Lebensweise und Bedeutung von natürlichen Organismen für unser Ökosystem aufklären“, so Matthias Rupp, der das Projekt an der PH Heidelberg koordiniert.

Bei der Suche nach potenziellen Grünflächen für die praktische Arbeit wird die Hochschule aktiv durch Mitarbeiter des Landschafts- und Forstamts sowie des Amtes für Umweltschutz, Gewerbeaufsicht und Energie der Stadt Heidelberg unterstützt: So wurde eine bisher eher artenarme Fläche vor dem Max-Planck-Institut für medizinische Forschung an der Berliner Straße nahe der Ernst-Walz-Brücke von Schülerinnen und Schülern des Bunsen-Gymnasiums



GPS dient der Positionsbestimmung bzw. Navigation und wird nicht mehr nur militärisch oder zivil, sondern zunehmend auch privat genutzt – beispielsweise für das so genannte Geocaching („GPS-Schnitzeljagd“).



Geographische Informationssysteme (GIS) dienen der Erfassung, Bearbeitung, Organisation, Analyse und Präsentation geographischer Daten. Sie werden zum Beispiel in Navigationssystemen eingesetzt.

im Frühjahr 2012 ökologisch aufgewertet. In Wieblingen wurde außerdem eine etwa 370 qm große Fläche durch eine Klasse des Elisabeth-von-Thadden-Gymnasiums bearbeitet und fast vier Dutzend heimische und standortgerechte Pflanzenarten ausgebracht. An der Internationalen Gesamtschule Heidelberg wurden zusätzlich zwei Flächen auf dem Gelände der Primarstufe geschaffen, die neben Wildstauden auch wertvolle Futterpflanzen für zahlreiche Wildbienenarten bieten. Die Primarstufe verfügt seit diesem Frühjahr zudem über zwei neue außerschulische Lernorte: einem zwei Meter hohen Wildbienen- und Insektenhotel sowie einer Baumbibliothek. „Diese besteht aus Baumstämmen mit kleinen Türchen, hinter denen Informationen zum jeweiligen Baum zu finden sind“, erklärt Rupp.

DIGITALE VERARBEITUNG DER NATURBILDUNGSPUNKTE

Die neuen und die bereits vorhandenen Lebensräume für heimische Tier- und Pflanzenarten werden zusätzlich mit dem Global Positioning System (kurz GPS) aufgenommen und die Naturbildungspunkte digital mit einem Geographischen Informationssystem (GIS) verarbeitet. Langfristig soll im Stadtgebiet Heidelberg nämlich ein Netzwerk aus Biotopen und Naturbildungspunkten entstehen, das in Form eines „Naturbildungspunkt-Geocache“ angelaufen werden kann.

Die ersten Schülerinnen und Schüler zogen unter Betreuung von Projektmitarbeitern der Pädagogischen Hochschule bereits mit GPS-Empfängern ausgerüstet ins Gelände. Ihr Ziel: heimische Baumarten per Koordinate suchen und studieren. Das erlernte Wissen wurde zum Beispiel vor Mitschülerinnen und Mitschülern präsentiert: „Das Aufsuchen der Bäume mit GPS und das Lernen vor Ort waren sehr anschaulich. Durch die intensive Betreuung der Projektmitarbeiter haben wir vieles gelernt“, so zwei Schülerinnen. Auch der betreuende Lehrer betont die Vielseitigkeit durch das Lernen im Gelände mit Hilfe von GPS, die Arbeit am PC und die abschließende Präsentation als hervorragende Übung für die Jugendlichen.

NACHHALTIGER UMWELTSCHUTZ IN HEIDELBERG

Rupp abschließend: „Wir haben die Chance, unsere Stadt nachhaltig und vor allem im Sinne der jungen Generation zu verändern. Naturschutz darf nicht zum Randphänomen verkommen, er muss fest in der Gesellschaft verankert sein.“ Das Projekt „Naturbildungspunkte – Naturschutz lernen durch Lehren“ trägt durch seine Arbeit sicherlich seinen Teil zum nachhaltigen Umweltschutz im Heidelberger Stadtgebiet bei.

Verena Loos leitet die Abteilung Presse und Kommunikation der Pädagogischen Hochschule Heidelberg.



Foto Archiv

50 JAHRE PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULEN ASPEKTE NACHHALTIGER LEHRERBILDUNG IN BADEN-WÜRTTEMBERG

VON VERENA LOOS



Foto Marc Benseler

★ *„Lehrerinnen und Lehrer tragen viel Verantwortung und machen einen tollen Job – in allen Schularten.“*
Ministerpräsident Kretschmann

Ministerpräsident Winfried Kretschmann beim Festakt
in Ludwigsburg.

Seit nunmehr 50 Jahren werden Lehrerinnen und Lehrer in Baden-Württemberg an Pädagogischen Hochschulen ausgebildet – ein Solitär in der deutschen Hochschullandschaft. Dabei liegt gestern wie heute der Schwerpunkt auf der ver-

antwortungsvollen Aufgabe, die Bildungsexperten von morgen zu befähigen, die eigene und die Zukunft anderer im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung gestalten zu können.

Am 29. Mai 1962 wurden die Pädagogischen Hochschulen Baden-Württembergs gegründet. Im Gegensatz zu anderen Bundesländern integrierte Baden-Württemberg die Pädagogischen Hochschulen im Laufe der Jahre nicht in die Universitäten, sondern baute sie zu bildungswissenschaftlichen Hochschulen aus. Aus heutiger Sicht hat sich diese Entscheidung als zukunftsfruchtbar erwiesen: Während andernorts Erziehungswissenschaften und Fachdidaktiken in der Lehrerbildung teilweise zurückgedrängt wurden, konnten die Pädagogischen Hochschulen ihr Profil in der Bildungsforschung weiter schärfen.

Im Juni haben die Landesregierung und die Landesrekorenkonferenz das Jubiläum der Hochschulen gewürdigt. Ministerpräsident Winfried Kretschmann während des Festakts am 22. Juni in Ludwigsburg: „Die Pädagogischen Hochschulen sind ein wichtiger Bestandteil der differenzierten Bildungslandschaft in Baden-Württemberg. Sie haben eine ganz besondere Verantwortung bei der Ausbildung junger Menschen zu eigenverantwortlich denkenden und handelnden Persönlichkeiten.“

BILDUNGSWISSENSCHAFTLICHES KOMPETENZZENTRUM

Dieser Verantwortung stellt sich die PH Heidelberg nicht erst seit dem 10. Mai 1962 – dem Datum ihrer feierlichen Eröffnung: Die Ausbildung von Volksschullehrern begann in Heidelberg bereits 1904. Die Weichen für die Gründung einer eigenständigen Pädagogischen Hochschule, welche wissenschaftliche Forschung und Lehre mit den Anforderungen der Schulpraxis verbinden sollte, stellten sich allerdings erst 1958. In den 1980er Jahren wurden dann die Pädagogischen Hochschulen Lörrach, Esslingen und Reutlingen geschlossen; die PH Heidelberg konnte dank der vielfältigen politischen Initiativen gerettet werden.

Gleichzeitig entfiel die Einschränkung bei der Ausübung des Promotionsrechtes, das der Hochschule bereits 1977 zugesprochen wurde. Seit 1995 verfügt die PH Heidelberg durch das eingeschränkte Habilitationsrecht über den gleichen wissenschaftlichen Charakter in Forschung und Lehre wie Universitäten. Im November 2005 bekam die Pädagogische Hochschule das uneingeschränkte Habilitationsrecht. Die Forschung zu aktuellen bildungswissenschaftlichen Themen ist damit fester Bestandteil ihrer Arbeit. Seit 2004 ist die Hochschule außerdem mit der Qualifikation anderer pädagogischer Berufsgruppen beauftragt: Sie baut seitdem konsequent ihr (Studien-)Angebot aus – angefangen bei der frühkindlichen Bildung bis hin zur Erwachsenenbildung und -weiterbildung.

Übergreifende Aufgabe der PH Heidelberg ist es aber nach wie vor, Menschen zu befähigen, die eigene und die Zukunft anderer im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung gestalten zu können. Diesem Auftrag kommt die Hochschule nicht nur in der Lehre nach: So können zum Beispiel dank „Schwimmfix“, einer Kooperation zwischen der Universität Heidelberg, der Manfred-Lautenschläger-Stiftung und der PH Heidelberg, mittlerweile über 90 Prozent der Heidelberger Grundschulkinder schwimmen.

Entscheidend ist, dass sich die Absolventinnen und Absolventen der PH Heidelberg auch in Zukunft dadurch auszeichnen, dass sie – neben allen fachlichen Qualifikationen – verantwortungsbewusste, selbständige Persönlichkeiten sind. Denn wie meinte Ministerpräsident Kretschmann: „Lehrerinnen und Lehrer tragen viel Verantwortung und machen einen tollen Job – in allen Schularten.“

Verena Loos leitet die Abteilung Presse und Kommunikation der Pädagogischen Hochschule Heidelberg.

SW-KOPIE DIN A4 4 Cent
Farbkopien
Bindearbeiten
Telefaxservice

direkt an der Kreuzung
Ernst-Walz-Brücke / Chirurgie

KOPIERLADEN

E. MÜLLER

BERLINER STR. 1, 69120 HD-NEUENHEIM
TEL. + FAX 062 21/41 96 51

Die Geschenkidee
für Ihre Kinder!

KINOPASS für's
KINDERKINO

in der KAMERA
und im GLORIA

10x KINDERKINO
zum SONDERPREIS
von 25,00 Euro



IMPRESSUM

daktylos Bildungswissenschaftliches Magazin der Pädagogischen Hochschule Heidelberg // 17. Jahrgang 2012. Erscheint einmal jährlich und kann kostenlos über die Redaktion bezogen werden.

HERAUSGEBER

DIE REKTORIN DER PÄDAGOGISCHEN HOCHSCHULE HEIDELBERG

REDAKTIONSANSCHRIFT

Pädagogische Hochschule Heidelberg
Keplerstraße 87, 69120 Heidelberg Telefon +49 6221 477-671 E-Mail: presse@vw.ph-heidelberg.de

REDAKTIONSLEITUNG

Dr. Birgitta Hohenester-Pongratz

REDAKTION

Dipl.-Medienwiss. Verena Loos, Ingeborg Tzschaschel, Prof. Dr. Anneliese Wellensiek

KOPIEREN. DRUCKEN. ZAUBERN.

Die neue
BaierCard –
jetzt auch **Farbkopien**
ab **3 Cent!**

BAIER
DigitalDruck

Im Neuenheimer Feld 371
69120 Heidelberg
Telefon 06221 600090
inf@baier.de · www.baier.de



**Kostenloses Girokonto
für Studierende**



- ✓ Keine Grundgebühr!
- ✓ Beleglose Buchung kostenfrei!
- ✓ Kostenlose Benutzung der Kontoauszugsdrucker
- ✓ Geld abheben an ca. 10.000 Geldautomaten!
- ✓ Kostenlose VR-Bankcard und Prepaid-Kreditkarte



HEIDELBERGER VOLKSBANK

Ihre Bank

www.heidelberger-volksbank.de

BÜCHERSTUBE AN DER TIEFBURG

Dossenheimer Landstraße 2 • 69121 Heidelberg-Handschuhsheim
Fon 06221/47 55 10 • Fax 06221/47 53 03
rkg@buecherstube-hd.de • www.buecherstube-handschuhsheim.de

LITERATURWISSENSCHAFT GERMANISTIK
ANGLISTIK KULTUR- UND ZEITGESCHICHTE
PSYCHOLOGIE GRUPPENANALYSE
PSYCHOHISTORIE PÄDAGOGIK

MATTES VERLAG HEIDELBERG

 www.mattes.de



ZOOSCHULE HEIDELBERG

Lernen in der Zooschule hält länger!

Erlebnisreiche Rundgänge & Zoo-Unterricht
für alle Schulformen!

Bei Interesse erreichen Sie uns unter:
info@zooschule-heidelberg.de
oder unter 06221-3955713



Akademie für
Waldorfpädagogik
Aus- und Weiterbildung
Mannheim

**WALDORFSCHULEN SUCHEN LEHRER
WERDEN SIE WALDORFLEHRER!**

Klassenlehrer · Fachlehrer · Oberstufenlehrer
Heilpädagogischer Lehrer · Heilpädagogik

Studien-
Infotage
12.7.2012
1.9.2012

Willst Du mein
Lehrer werden?

www.akademie-waldorf.de

Kompletter Service rund um den Druck

Ein**DRUCK**svoll sozial
Wir leben Integration

Texdat-Service gGmbH

Mierendorffstr. 47

69469 Weinheim

Tel.: (0 62 01) 94 71-0

info@texdat.de

www.texdat.de

Debeka

Krankenversicherungsverein a. G.



Jürgen Sauer

Regionalleiter

Schulstraße 5

69259 Wilhelmsfeld

Telefon (0 62 20) 14 54

Telefax (0 62 20) 79 96

mobil (01 71) 4 00 73 58

Juergen.Sauer@debeka.de

www.debeka.de

Debeka

Hervorragend abgesichert!

Überzeugen Sie sich jetzt von den Vorteilen der Debeka-Krankheitskostenvollversicherung, wie z. B. bedarfsgerechter Versicherungsschutz, günstige Beiträge, freie Arztwahl, Heilpraktikerbehandlung, keine Rezeptgebühren.

Sollten Sie in einem Kalenderjahr keine Leistungen in Anspruch nehmen, zahlen wir Ihnen in den Ausbildungstarifen bis zu 6 Monatsbeiträge zurück!

Sie haben Fragen? Wir informieren Sie gerne.

anders als andere

Versprochen:
Auch 2014 kein
Zusatzbeitrag!
Jetzt wechseln!

Optimal für Studenten

Die TK bietet Ihnen erstklassige Leistungen:

- Bequemer Online-Service
- Persönliche Beratung, auch zu Hause oder am Campus
- Experten-Hotlines: TK-ÄrzteZentrum / TK-FamilienTelefon
- Hautkrebscreening bereits ab dem 20. Lebensjahr
- TK-Gesundheitscoach
- Telefonische Sofort-Hilfe im Ausland (TK-ReiseTelefon)
- Kostenübernahme für Reiseschutzimpfungen
- Homöopathie – TK-Angebot für eine ganzheitliche Behandlung
- „Berufseinstieg leicht gemacht“ – hochwertige Bewerbertrainings und Broschüren
- Exklusiv für TK-Versicherte: Private Zusatzversicherungen bei der Envivas Krankenversicherung AG
- TK-Wahltarife für Ihren individuellen Versicherungsschutz

Nutzen auch Sie die Chance sich anspruchsvoll zu versichern. Einfach den Antrag auf der Rückseite ausfüllen, unterschreiben und abschicken. Wir freuen uns auf Sie!

Sie erreichen mich ebenso über meine persönliche TK-Website:
www.tk.de/vt/heiko.hutzelmann

Heiko Hutzelmann

Friedrich-Ebert-Anlage 1

69117 Heidelberg

Tel. 062 21 - 534-146

Fax 062 21 - 534-198

Mobil 01 51 - 14 53 49 56

heiko.hutzelmann@tk.de



Techniker Krankenkasse
Gesund in die Zukunft.